

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 60 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen auf nächsterfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 292.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Donnerstag, den 26. Juni.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Für das 3. Quartal 1902

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Bezugspreis 1 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und zum Bezugspreis von 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich

bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Die Gerichtsferien.

Wie alljährlich, so werden auch jetzt wieder beim Herannahen der vom 15. Juli bis zum 15. September dauernden Gerichtsferien die Klagen über die dadurch entstehende Prozessverschleppung laut. Wir haben bereits im vorigen Jahre diese Frage erörtert und kamen dabei zu dem Ergebnis, daß es nur zwei Mittel gäbe, den durch die Gerichtsferien heute unzulässig hervorgerufenen Mißständen ein Ende zu machen, nämlich entweder eine so wesentliche Vermehrung der Richterstellen, daß während der Gerichtsferien alle wirklich dringlichen Rechtsfälle erledigt werden können, oder aber die Abschaffung der Gerichtsferien überhaupt.

Diese letztere Forderung wird jetzt von der Vereinigung der Handelskammern des niederrheinisch-westfälischen Industriebezirks erhoben, wie sie schon seit Jahren von zahlreichen gewerblichen und kaufmännischen Vereinigungen und vielfach sogar auch aus juristischen Kreisen geltend gemacht worden ist. Und in der That sprechen viele gewichtige Gründe für diese Forderung. Die Klagen über die Prozessverschleppung sind im Laufe der letzten Jahre immer mehr gewachsen. Es kann aber garnicht bestritten werden, daß neben dem bedauerlichen Richterangel überhaupt ein sehr wesentlicher Grund der Prozessverschleppung in dem heutigen Institut der Gerichtsferien zu suchen ist.

Als die Einrichtung der Gerichtsferien geschaffen wurde, glaubte man freilich, den heute beklagten Mißständen hinreichend vorgebeugt zu haben durch die Anordnung, daß die sämtlichen sogenannten „Feriensachen“ durch die Gerichtsferien nicht berührt werden, sondern unverändert weiter bearbeitet werden sollen. Als solche Feriensachen gelten: 1) alle Straffachen;

2) Arrestsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen; 3) Neb- und Marktachen; 4) Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern von Wohnungs- und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Vermietung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückhaltung der vom Mieter in die Mieträume eingebrachten Sachen; 5) Beschlagnahmen; 6) Kaufachen, wenn über die Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird. Das Gericht kann aber ferner auf Antrag auch andere Sachen, soweit sie besonderer Beschleunigung bedürfen, als Feriensachen bezeichnen. Endlich sind auch die Gerichtsferien ohne Einfluß auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungs-Verfahren und das Konkurs-Verfahren.

Diese Bestimmungen des Gerichtsverfassungsgesetzes klingen jedoch schöner, als sie es in Wahrheit sind. Im Laufe der letzten Jahre, in denen die Vermehrung der Richterstellen fast durchweg nicht mit dem Anwachsen der Rechtsstreitigkeiten Schritt gehalten haben, ist — davon wissen alle Anwälte ein Lied zu singen — die Schwierigkeit, die Anerkennung einer Prozesssache als Feriensache durchzusetzen, immer schwieriger geworden. Und daraus soll und kann nicht etwa ein Vorwurf gegen die Richter konstruiert werden. Wenn die Gerichte auch nur einen wesentlichen Theil der Anträge auf Erklärung als Feriensache bewilligen wollten, dann müßte die Anzahl der Ferienabteilungen mindestens verdoppelt werden, was aber bei dem vorhandenen Richterpersonal unmöglich ist.

Und so tönt denn jetzt ungezählten Rechtsuchenden das Donnertwort entgegen: Nächster Termin im Oktober! oder gar im November. Denn das ist auch eine üble Folge der Gerichtsferien, daß sich nach ihrem Schluß die Prozesssachen derart häufen, daß ihre Bewältigung erst nach und nach möglich ist. Das Wort: „Halt, wenn die Barriere geschlossen ist!“ ärgert uns aber niemals so sehr als in der Rechtspflege, für die doch das Wort zutrifft: Doppelt giebt, vierfach giebt! Es ist eine alte Klage, daß durch die Gerichtsferien viele Prozesssachen nicht nur um zwei Monate, sondern um viel längere Zeit hinausgeschoben werden, nicht nur in Folge der dadurch entstehenden Häufung des Prozessmaterials, sondern auch, weil die verklagten Parteien häufig genug die Gerichtsferien als bequeme Handhabe zur Prozessverschleppung benutzen.

Es wäre aber auch ein ganz falscher Glaube, anzunehmen, daß auch nur die Mehrzahl der Richter sonderlich für das Institut der Gerichtsferien schwärme. Viele Richter empfinden es als Unannehmlichkeit, daß sie gezwungen sind, jahraus, jahrein immer zu derselben Zeit in der Hochfluth des Reiseverkehrs, wo die Hotels am theuersten sind, ihren Urlaub zu nehmen. Dazu kommt aber vor Allem, daß die Vertretungslast während der

Gerichtsferien immer ungeheurer answächst und vielen Richtern die Freude am Urlaub verdirbt.

Wir kommen deshalb wieder zu dem Schluß, zu dem wir auch voriges Jahr bei der Erörterung dieser Frage gelangten, daß es dringend notwendig ist, entweder die Richterstellen so zu vermehren, daß alle wichtigen Sachen als Feriensachen behandelt werden können, oder aber die Gerichtsferien überhaupt aufzuheben und die Urlaube über das ganze Jahr zu vertheilen, was natürlich ebenfalls eine wesentliche Vermehrung der Richterstellen bedingen würde. Der Kern des Übels liegt aber so in dem beklagenswerthen Richterangel, und da wäre es allerdings vor Allem Sache der Einzellandtage, mit diesem falschen Sparsystem aufzuräumen.

Die Katastrophe in London.

L. Berlin, 25. Juni.

In hiesigen politischen und Hoffkreisen wird aus begreiflichen Gründen des Taktes das Wort „Krebs“ zur Bezeichnung der Krankheit, an der König Eduard leidet, ebenso wie in London selbst vernieden. Aber es kann leider kaum noch bezweifelt werden, daß der König von England das Opfer dieser entsetzlichen Krankheit ist. Bezeichnender Weise ist es gerade die „Kreuzzeitung“, die den Zustand bei seinem richtigen Namen zu nennen nicht ansetzt. Das Blatt theilt mit, ihm sei schon vor acht Tagen von seinem Londoner Korrespondenten berichtet worden, er habe von sehr gut unterrichteter Seite aus der Umgebung des Hofes erfahren, daß es sich um ein Carcinom handle. Die Angabe bedeutet freilich keine Enthüllung; sie bestätigt nur, was man in engeren Kreisen vorher schon befürchtet hatte und zu befürchten augenscheinlich berechtigt war. Die Nachrichten aus London werden hier wie überall selbstverständlich mit lebhafter Theilnahme vernommen. Nieht man die ausführlichen Berichte von der Themie, so fällt dem deutschen Leser Eines besonders auf, nämlich die unumwundene Deutlichkeit, mit der die dortigen großen Nachrichtenbüros den Krankheitsverlauf schildern. Nihts wird verschwiegen, nichts beschönigt. Würde Aehnliches bei gleichen Anlässen hier geschehen, so würde wahrlich der herkömmliche Unwille darüber laut werden, daß die Presse keine Rücksicht nehme, daß sie bedauerliche Taktlosigkeiten begehe u. dgl. Aber in England, wo das monarchische Gefühl so kräftig wie vielleicht nirgends sonst ist, verträgt man die Wahrheit, und man will sie ohne alle verdeckenden Faltenwürfe kennen lernen. Bei dieser Gelegenheit sei eine kurze Abschweifung gestattet. Mit überraschendem Aufwande an Zahlenstatistik wird von den Londoner Korrespondenten hiesiger Wäiter geschildert, welche ungeheuren Vermögensverluste das Unterbleiben der Krönungsfeier mit sich bringen müßte.

Nr. 113.

Roman von Lothar Brenkendorf.

(5. Fortsetzung.)

„In der That — ich muß fort. Gute Nacht, Walter!“

„Gute Nacht!“

Der Regierungsrath hatte ihm die Hand reichen wollen; aber er mochte fürchten, daß sein Sohn sie nicht annehmen würde, und so ließ er den schon erhobenen Arm wieder sinken. Er wandte sich zum Gehen, und wenn er trotzdem an der Schwelle noch einmal Halt machte, so geschah es, weil ihn ein Schwindel befallen hatte, der ihn nöthigte, für den Moment eine Stütze an dem Thürpfosten zu suchen.

„Was ist Dir, Vater?“ fragte der Arzt. „Wenn Du Dich ernstlich unwohl fühlst —“

Aber Ludwig Brenkendorf nahm all seine Willenskraft zusammen und raffte sich auf. „Nein — mach' Dir darum keine Sorge! Es ist schon vorüber.“

In der nächsten Sekunde fiel mit eigenthümlich dumpfen Klänge die Thür hinter ihm zu. Doktor Walter Brenkendorf aber hatte die Empfindung, als wären mit dem Manne, der jenen unglückseligen Brief absontrug, auch seine Jugend, sein Glück und seine Hoffnungen für immer von ihm gegangen.

IV.

Der Wahnwitz des Hotels. „In den vier Jahreszeiten“ in Wiesbaden hatte von dem Mittagszuge aus Frankfurt am Main nur einen einzigen Reisenden gebracht. Es war ein elegant gekleideter Herr von etwa dreißig Jahren, mit runden, rosigem Gesicht, sorgfältig geschnittenem Schnurrbart und kleinen, grauen, etwas stechenden Augen. Die höfliche Verbeugung des Oberkellners durch einen Leichten, herablassenden Gruß erwidern, sagte er: „Geben Sie mir ein Zimmer in möglichster Nähe der von Herrn Professor Bardow bewohnten Gemächer und lassen Sie mich sogleich bei dem Herrn Professor melden! Hier ist meine Karte.“

„Doktor Gustav Reifferscheidt, praktischer Arzt“ war

auf dem weißen Carton zu lesen. Der Oberkellner aber machte ein sehr verlegenes Gesicht und beilte sich durchaus nicht, den erhaltenen Befehl auszuführen.

„Ich bitte gehorsamst um Verzeihung — doch ich — fürchte, der Herr Doktor kommen leider zu spät.“

Die kleinen grauen Augen des Gastes öffneten sich weit. „Zu spät? — Was heißt das? — Sie wollen damit doch nicht etwa sagen, daß der Professor —“

Der Andere hatte ängstlich Umschau gehalten, wie, um sich zu überzeugen, daß keiner der Hotelbewohner in Hörweite sei; nun neigte er sich ganz nahe zu dem Ohr des Fragers und flüsterte heftig: „Ich bitte gehorsamst, kein Aufsehen davon zu machen, denn unser Haus wird ohnedies Schaden genug haben. Der Herr Professor Bardow ist vor einer halben Stunde gestorben.“

Mit einer heftigen Bewegung packte Dr. Reifferscheidt seinen Arm. „Mensch — reden Sie die Wahrheit? Todt? — Mein Oheim ist tod?“

„O, Verzeihung, mein Herr! Wenn ich gewußt hätte, daß Sie ein Verwandter — ich würde dann jedenfalls saronender —“

„Lassen Sie die Redensarten! Es ist also wirklich wahr?“

„Leider ja! Wir Alle sind aufs Tiefste erschüttert. Ein so ausgezeichnet, leutseliger Herr —“

„Wer war bei seinem Hinscheiden zugegen? Wohin kann ich mich wenden, um Näheres zu erfahren?“

„Der behandelnde Arzt und die Pflegerin sind noch oben im Sterbezimmer. Wenn der Herr Doktor sich gütigst hinaufbemühen wollen — Nummer 17 im ersten Stock — gleich die erste Thür rechts von der Treppe.“

Dr. Reifferscheidt eilte die Treppe empor und klopfte an die bezeichnete Thür. Eine Diakonistin mit jenem ruhig-ernsten Gesichtsausdruck, der allen berufsmäßigen Krankenpflegerinnen eigenthümlich ist, machte ihm auf. Sobald sich der Fremde mit wenig Worten legitimirt hatte, gab sie ihm ohne Weiteres den Eintritt frei.

„Ich komme also wirklich zu spät? — Mein Gott, wie konnte ich das ahnen! — Noch vor zwei Tagen hatte ich verhältnismäßig günstige Nachrichten über meinen Oheim, und nicht die Sorge um ihn, sondern nur ein Zu-

fall war es, der mich heute hierher führte. Wie konnte es so schnell mit ihm zu Ende gehen?“

„Die Verschlechterung stellte sich ganz unerwartet heute Morgen ein und dann war der Kräfteverfall ein so rascher, daß sich leider alle ärztlichen Bemühungen als vergeblich erwiesen. Uebrigens ist Herr Doktor Wolters noch dort im Nebenzimmer bei dem Todten. Er wird Ihnen bessere Auskunft geben können als ich.“

Dr. Reifferscheidt trat über die Schwelle des Gemachs, das dem Professor Bardow seit einer Reihe von Wochen als Schlafkabinett gedient hatte. Es gab eine kurze Vorstellung und Begrüßung zwischen den beiden Kollegen, und nach einigen Fragen und Antworten, die wenig mehr als den Zeitraum einer Minute in Anspruch nahmen, näherte sich der Antömmeling dem Bett, auf dem der Verstorbene ruhte. Er mußte ruhig und ohne schmerzlichen Kampf durch die dunkle Todesstunde gegangen sein, denn sein edles Greisenantlitz trug einen wahrhaft rührenden Ausdruck stiller Geistesruhe und sonnigen Friedens.

Lange verharrte Dr. Reifferscheidt in stummer Betrachtung des Entschlafenen; dann wandte er sich wieder seinem ärztlichen Berufsgenossen zu, und der Ton, den er jetzt anschlug, klang in Anbetracht seines frischen Schmerzes merkwürdig gelassen.

„Als der nächste Verwandte des Dahingegangenen übernehme ich selbstverständlich die Erledigung der traurigen Formalitäten, die es hier zu erfüllen giebt. Soweit ich dazu Ihres Beistandes bedürfen sollte, kann ich doch wohl auf Ihre kollegiale Liebenswürdigkeit rechnen.“

Noch eine Verbeugung, ein Händedruck, und Doktor Wolters ging. Reifferscheidt war mit der Diakonistin allein, und ihr gegenüber sahen es ihm offenbar vollends überflüssig, eine düstere Trauer an den Tag zu legen, von der er wenig oder gar nichts empfand.

Der Herr Kollege sprach mir von einem Briefe, dessen aufregender Wirkung er einen wesentlichen Antheil an der plötzlichen Verblümmung im Befinden meines Oheims zuschreibt. Was wissen Sie von diesem Briefe, Schwester?“

„Er kam mit der zweiten Post, und der Professor, der sich nach einer ruhigen Nacht bis dahin leidlich wohl

Wer die mitgetheilten Angaben nüchtern prüft, versteht nicht recht, woher die gewaltigen Einbußen kommen sollen. Gewiß sind Millionen über Millionen für Tribünenplätze bezahlt worden, aber dies Geld wäre auch dann daheim, wenn die Schaulustigen durch das Zustandekommen des Krönungszuges auf ihre Kosten gekommen wären. Die Unternehmer, die die Tribünen gebaut haben, werden die bezahlten Mieten ganz gewiß nicht herauszugeben brauchen. Niemals wird ein Vertrag geschlossen worden sein, wonach das Geld zurückgegeben werden soll, wenn der Krönungszug unterbleibt, und da solche Verträge nicht existieren, so können die Tribünenerbauer die „höhere Gewalt“ entscheidend für sich geltend machen. Diese Leute verlieren also nichts, sie gewinnen sogar, indem sie jetzt das Dienstpersonal am Krönungstage sparen. Die Mieter der Tribünenplätze aber, die selbstverständlich durchweg zahlungsunfähig sind, denn sonst würden sie sich das Vergnügen nicht gegönnt haben, ersparen jetzt ebenfalls, was an Aufwendungen für Wagenfahrten hinzugekommen wäre. Wirkliche Verluste erleiden wohl nur die Inhaber von Gasthäusern, die sich mit großen Borräthen versehen haben, indessen auch diese Summen können nicht so riesengroß sein, da es sich doch nur um die Vorzüge für wenige Tage gehandelt hatte. Auch die Verluste der Hotelbesitzer verdienen nicht eigentlich diesen Namen; es ist *lucrum cessans* und nicht *damnum emergens*, also nur entgehender Gewinn und nicht entstehender Schaden. Die Betrachtung der betreffenden Verhältnisse ist ungemein lehrreich, weil sie an einem bemerkenswerten Beispiel zeigt, wie sehr noch in den Köpfen die falsche Vorstellung spukt, daß Luxusausgaben eine Vereinerung des nationalen Wohlstandes darstellen, und daß ihr Fehlen eine Erwerbsquelle verschließe. Wer diese Londoner Katastrophe so oberflächlich ansieht, wie es vielfach geschieht, der bedauert wohl gar, daß die Höhe heute nicht mehr die übige Verschwendung wie vor etwa hundertfünfzig Jahren treiben. Aber die irrtümliche Auffassung scheint wirklich noch lebendig zu sein. Etwas diesem Irrthum Verwandtes steckt auch in der thörichten Meinung, daß Militärausgaben vom rein ökonomischen Standpunkt aus nützlich sind, da ja schließlich alle Millionen, die ausgegeben werden, in die Taschen von Bürgern desselben staatlichen Gemeinwesens fließen. Die natürliche, freilich zugleich höchst unnatürliche Konsequenz wäre, daß auch die Ausgaben für einen großen Krieg als wirtschaftlich nutzbringend angesehen werden müßten. Die rund 4 Milliarden Mark, die der süd-afrikanische Krieg den Engländern gekostet hat, sind ja auch überwiegend englischen Lieferanten zu Gute gekommen, und doch hat die Nation sie auf das Verlustkonto zu setzen.

hd. London, 25. Juni. Wie die Blätter über die gestern an König Eduard vorgenommene Operation berichten, wurde ein 10 bis 12 Centimeter langer Einschnitt über die Leinde gemacht, die krankhaften Theile entfernt und die Circulation im Darne durch eine Röhre wieder hergestellt. Nach Ansicht der Aerzte dürften wenigstens drei Wochen vergehen, ehe eine Besserung im Befinden des Königs zu erwarten ist.

London, 25. Juni. Das um 6 Uhr 30 Min. Abends ausgegebene Bulletin lautet: Der König verbrachte den heutigen Tag in ziemlich erfreulichem Zustande. Im Allgemeinen erhalten sich die Kräfte gut und es sind keine Symptome zu bemerken, die eine besondere Besorgniß verursachen.

wb. London, 25. Juni. Bulletin von 11 Uhr Abends. Im Befinden des Königs ist ein andauernd befriedigender Fortschritt zu verzeichnen. Der König schlief einige Stunden während des Tages, empfindet nur sehr wenig Unbehagen und ist in heiterer Stimmung. Die Wunde heilt gut.

hd. London, 25. Juni. Wie aus Hoffreisen mitgetheilt wird, muß der König sich wahrscheinlich demnächst einer zweiten Operation unterziehen. Telegramme aus der Provinz berichten,

daß, entgegen dem Wunsche des Königs, sämtliche Festlichkeiten aufgeschoben worden sind. Die Freudenfeuer, welche gleichzeitig im ganzen Königreich aufzudauern sollten, werden ebenfalls unterbleiben. In Handelskreisen ist man erbittert über das Verhalten der Aerzte, welche erst im letzten Augenblick die kritische Lage und den Gesundheitszustand des Königs erkannt haben. Man weist ihnen vor, daß sie bereits am Sonntag, wo sich noch manche Festvorbereitungen hätten aufschieben lassen, den kritischen Zustand erkannt und verheimlicht hätten. Die Aerzte hätten auf alle Fälle die Minister und das Parlament hiervon verständigen müssen. Der Schaden, welcher durch die Aufschubung der Feierlichkeit entstanden ist, beläuft sich auf viele Millionen. Das Material für die Errichtung der Tribünen allein hat einen Kostenaufwand von über einer Viertel Million Pfund Sterling = fünf Millionen Mark, verursacht. Die Gesellschaft, welche die Tribünen errichtet hat, weigert sich entschieden, die Gelder für die belegten Plätze zurückzugeben. Das heute Nachmittag 4 Uhr ausgegebene Bulletin läßt den Zustand des Königs noch immer als befriedigend erscheinen.

hd. Berlin, 25. Juni. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus London: Admiral Hotham empfing heute Morgen die Kommandanten der fremden Schiffe, theilte ihnen die Situation mit und erklärte ihnen, daß die Flotten-Redue bei Spithead nicht stattfinden würde. Die Kommandanten brückten ihre Theilnahme aus. Auf der Straße wogt noch immer eine ungeheure Menschenmenge auf und ab. Die Meisten sind gestern vor der Operation angekommen und Behörden und Private sind liebenswürdig genug, selbst auf die Gefahr, daß der Regen ihnen ernste Verluste zufügen könnte, die Dekorationen an den Häusern zu belassen. Der Buckingham-Palast war die ganze Nacht von einigen hundert Menschen umlagert. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der Kaiser, der als Ueberbringer seines Glückwunsches zur Krönung des Königs Eduard seinen erlauchten Bruder nach London entsandt hatte, wird mit dem ganzen königlichen Hause durch die Erkrankung des Königs tief gerührt und mit ihm vereinigt sich das deutsche Volk in aufrichtiger Theilnahme und dem Wunsche, daß dem tranken Fürsten eine rasche und völlige Genesung beschieden sein möge.

London, 25. Juni. Prinz Heinrich von Preußen reist vorläufig noch nicht ab, da der König den Wunsch ausgesprochen hat, daß alle seine nächsten Verwandten bis auf Weiteres hier bleiben.

hd. Berlin, 25. Juni. Nach einem Telegramm des „Berl. V.-A.“ aus Kopenhagen erhielt die dänische Kronprinzessin, wie verlautet, von ihrem in London weilenden Gemahl die Nachricht, daß der Zustand des Königs Eduard als hoffnungslos gelten müsse.

London, 25. Juni. Sobald die Nachricht von der Verschiebung der Krönung bekannt wurde, hörte natürlich das Kaufen von Tribünenbillets auf. Ein Offizier hatte in Westminster zwei Plätze zu je 3 Guineas bezahlt, aber die Billets noch nicht ausgehändigt erhalten, als er die Nachricht erfuhr; er ersparte das Geschäft für nicht abgeschlossen und verlangte sein Geld zurück. Viele große Lieferanten von Dinners ertheilten sofort Telegramme, welche die Dinners abbestellten. Die bekannte Firma Spiers and Pond nahm keine Abbestellungen an, lud aber ihre Kunden ein, sich gütlich mit ihnen zu einigen. Die Firma Benoit hatte Silberzeug und Bekleidung ihren meisten Kunden schon zugestellt und sie hatte 500 Hühner in den Bratöfen, als die Unglücksnachricht eintraf. Die meisten derartigen Firmen waren nicht versichert, weil die Versicherungssumme 10 pCt. betrug. London soll eine halbe Million Pfund Lachs für die Krönungstage bestellt haben. Die meisten Personen, welche Tribünenplätze kauften, verlieren ihr Geld, weil der Unternehmer nur den Tribünenplatz liefert, aber nicht für die Abhaltung des Festzuges verantwortlich ist. Was die zahlreichen Unternehmer machen werden, welche Dampfer zur Flottentrede charterten, und ob diejenigen Personen, welche für diese Dampfer Billets nahmen, ihre erheblichen Beträge zurückerhalten werden, weiß man nicht. Der „Daily News“ zufolge soll der König gesagt haben, er wolle sein Volk nicht enttäuschen und sich zur Abtei begeben, auch wenn er dort stirbe. Nach dem „Daily Telegraph“ erklärte der König: „Operation oder keine Operation, ich will das Volk nicht ent-

täuschen, ich muß zur Abtei“. Das Blatt verzeichnet ferner das Gerücht, der König habe im Bett getront werden wollen, damit dann am Freitag die Prozession in allen Einzelheiten, nur ohne ihn, stattfinden könnte. Im Volke hat es seit langer Zeit geheißt, König Eduard würde nie getront werden. — Auf der viele Kilometer langen Feststraße war kein misstabiler hinterster Tribünenplatz unter 40 Mk., kein gut gelegenes Fenster unter 700 bis 1000 Mk. zu haben. Das Meiste war vermietet. Ein Herr, der genannt wurde, hat 20,000 Mk. für einen Balkon in Pall Mall gezahlt. All dieses Geld ist verloren, ebenso wie die kolossale Zimmermiete in den Hotels, da man sich überall für 14 Tage hat verpflichten müssen. — Die Krönungs-Tribünen vor dem Mansion House werden bereits abgerissen. Londons Versicherungs-Gesellschaft verliert ungeheure Summen. Die meisten Tribünen waren bis Ende Juni gegen den eventuell nicht stattfindenden Krönungstag für 110 pro 1000 Mk. versichert. Das Leben des Königs war zu Anfang des Jahres bis Ende Juli für 42 pro Tausend versichert, nach der Krankheit des Königs in Aldershot stieg die Prämie auf 110; als der König auch an dem Rennen in Ascot nicht theilnahm, auf 165 bis 200. Als aber der König jedoch nach London kommen konnte, fielen die Prämien wieder auf 60. Montag Nachmittag werden 525 pro 2100 Mk. pro Woche bezahlt.

hd. Berlin, 26. Juni. Der „B. V.-A.“ meldet aus London: Die gestrige Nummer des britischen „Medical Journal“ erklärt, der Befund der Operation ergebe, daß der Absceß die Folge einer jener unaufgeklärten Entzündungen war, die häufig in der Gegend des Blinddarmes erfolgen und nicht durch ein organisches Leiden oder durch bössartige Gewächse verursacht werden. Der König sei natürlich nicht außer Gefahr, da aber bisher keine ungünstigen Symptome aufgetreten seien, sei guter Grund zur Hoffnung auf vollständige Wiederherstellung des Königs gegeben. — Eine ärztliche Autorität äußerte sich, der „Westminster Gazette“ zufolge, dahin, daß, bis die Ränne aus der Wunde genommen sei, man nicht sicher auf die Genesung rechnen könne. Die Hauptgefahr sei das Hinzutreten von Bauchfell-Entzündung. Derselbe schreibt auch ein Perityphlitis-Geschwür ohne jedes warnende Symptom zum tödtlichen Ausgang fort. Zweifellos sei die Operation zur Errettung des Königs unerläßlich gewesen. Der König werde lange krank bleiben. — Von anderer Seite wird noch aus London berichtet: Trotz der unbestimmten Fassung der amtlichen Bulletins ist es nicht möglich, die Hoffnung auf einen günstigen Verlauf der Krankheit König Eduards zu ermutigen. Die Presse vermerkt infolge ernstesten Ersuchens der Hof-Beörden die Veröffentlichung beunruhigender Vermuthungen. Es war thätiglich nötig, einen Theil der Eingeweide selbst zu entfernen. Der berühmte Chirurg Lord Lister äußerte gestern einem Freunde gegenüber, die Operation wäre der ernsteste Eingriff, dem ein Mann in dem Alter und dem Zustande des Königs unterworfen werden könne. Die Aerzte hegen kaum eine Hoffnung auf die Wiederherstellung des Königs. Was sie thaten, kann als ein verzweifelter Schritt bezeichnet werden, da die Unterlassung der Operation den sicheren Tod des Königs innerhalb 48 Stunden bedeutet hätte. Die Operation enthielt einen schlimmeren Zustand der betroffenen Stelle, als man vorher angenommen hatte. Der Absceß ging indes nicht auf und eine allgemeine Blutvergiftung ist daher noch nicht eingetreten. Die vorsichtige und zurückhaltende Fassung des Bulletins hat die Besorgniß unter der Bevölkerung erhöht. Man wunderte sich, daß kein Wort über Puls, Temperatur, Nahrungsaufnahme und Athmung gesagt wird und auch über Geschichte und Befund der Operation dieses Schweigen bewahrt wird. Auf dem Plage vor dem Buckingham-Palast drängte sich den ganzen Tag eine dicke Menschenmenge. Zahlreiche Equipagen fuhrten vor. Auch telegraphische Anfragen und Sympathie-Rundgebungen aus allen Theilen des britischen Weltreiches und von ausländischen Persönlichkeiten trafen ein. Sehr günstigen Eindruck machte es, als der Herzog und die Herzogin von Kosta nach dem Buckingham-Palast kamen, um mit der königlichen Familie das Lunden einzunehmen.

geföhlt hatte, erbrach ihn selbst. Schon während des Lebens zeigte er sich so erregt, daß ich den Eintritt eines Anfalles befürchtete und ihn dringend bat, an seine Gesundheit zu denken. Er winkte mir aber nur abwehrend mit der Hand und setzte die Lektüre fort, bis er plötzlich ächzend und röchelnd in das Kissen zurückfiel. Ich schickte sofort zum Doktor Wolters, und er dürste Ihnen das Weitere gesagt haben.“

„Sehr merkwürdig — in der That! Und mein Oheim that später keine Aenderung mehr, die sich auf den Inhalt des Briefes bezogen hätte?“

„Er beabsichtigte ohne Zweifel, etwas zu sagen, und es vermehrte seine Unruhe, daß er nicht mehr fähig war, sich verständlich zu machen. Wir gaben uns alle erdenkliche Mühe, ihm dabei behülflich zu sein; aber es war umsonst. Alles, was wir verstehen konnten, waren ein paar abgerissene Worte, in die wir weder Sinn noch Zusammenhang zu bringen vermochten. Auf sein wiederholtes Zeichen reichte ich ihm die Schreibtafel; aber seine zitternden Finger brachten weiter nichts fertig, als diese wenigen Jüge hier. Er wurde beim Schreiben ohnmächtig und ist nachher überhaupt nicht wieder zum klaren Bewußtsein gekommen.“

Sie hatte dem Doktor die Schreibtafel gereicht, und er bemühte sich, die kranken, wirt durcheinanderlaufenden Linien zu entziffern.

„Das erste Wort soll ohne Zweifel „Wechsel“ heißen, das Uebrige ist aber ganz unleserlich. Aber was ist denn nun eigentlich aus dem unseligen Briefe geworden?“

„Er liegt dort auf dem Tische.“

„Sie haben ihn nicht gelesen?“

„Woher hätte ich die Berechtigung dazu genommen?“ gab die Diakonissin mit einem Anfluge von Gefährlichkeit zurück. Doktor Reifferscheidt aber griff entschlossen nach dem zusammengefallenen Blatte.

„Nun, ich für meine Person glaube mich jedenfalls befugt. Es interessiert mich doch, zu erfahren, wem ich die Schuld an meines armen Oheims Tode beizumessen habe.“

Er trat an das Fenster und begann zu lesen. Ein Laut der höchsten Ueberraschung kam von seinen Lippen und das Blut stieg ihm dunkel in das ohnehin schon sehr lebhaft gefärbte Gesicht.

„Eine hübsche Neuigkeit — wahrhaftig!“ stieß er in wachsender Erregung hervor. „Das also ist das wahre Gesicht dieses vollendeten Ehrenmannes! — Nun verstehe ich freilich Alles! Aber diesmal, mein Herr Kollege — diesmal hatte Ihre schöne Rechnung ein Loch.“

Nach immer kirchroth bis über die Stirn hinaus, fehrte er sich der Pflegerin wieder zu. „Der Inhalt des Briefes erklärt seine verhängnißvolle Wirkung auf den unglücklichen Kranken zur Genüge. Aber der Glende, der meinen Oheim gemordet hat, soll seiner Strafe nicht entgehen. Beantworten Sie mir noch eine Frage, Schwester! Ist während der letzten Stunden Jemand hier gewesen, der den Professor zu sprechen verlangte?“

„Ja, es kam ein Kassenbote von dem Bankhause Berlé u. Co. Er hatte einen Zettel zurückgelassen, den Sie ebenfalls auf dem Tische finden werden.“

Reifferscheidt hatte unter den Papieren auf dem Schreibtische rasch entdeckt, was er suchte. Der Zettel enthielt in geschäftsmäßiger Kürze die Mittheilung, daß bei dem unterzeichneten Bankier zwölftausend Mark für den Professor Vardow angewiesen seien und ihm gegen Quittung jeder Zeit zur Verfügung ständen. Der Doktor hielt das Blatt noch in der Hand, als an die Thür geklopft wurde und auf seinen kurzen Ruf der wohlfrisierte Scheitel und das etwas ängstliche Antlitz eines jungen Kellners sichtbar wurden.

„Verzeihen Sie — aber unten ist ein Herr, der schon einmal da war. Er ging fort, als ihm gesagt wurde, daß der Herr Professor Vardow gestorben sei; doch nun ist er zurückgekommen und will durchaus wissen, wer die nächsten Verwandten oder die Erben des Verstorbenen seien. Einer äußerst wichtigen und dringenden Angelegenheit wegen, wie er sagt.“

„Lassen Sie den Mann heraufkommen!“ entschied Doktor Reifferscheidt. „Wenn es einer von den lästigen Geiern ist, die sich bei jedem Todesfall einzustellen pflegen, soll er den Ausgang schnell genug wiederfinden.“

Es waren kaum drei Minuten vergangen, als der Gemeldete erschien — ein mittelgroßer schwarzbärtiger Herr von sehr unterwürdigem Wesen und ziemlich schäbiger Kleidung.

„Sie wünschen einen nahen Verwandten oder einen muthmaßlichen Erben des heute verstorbenen Professors

Vardow zu sprechen“, kam Reifferscheidt in nicht gerade verbindlichem Tone seiner Anrede zuvor, „und Sie finden Beides in meiner Person vereinigt. Wer sind Sie also und was ist Ihr Begehrt?“

„Mein Name ist Strehlow, sehr verehrter Herr, und ich bitte tausend Mal um Vergebung, wenn ich mir herausnehmen muß, an einem so traurigen Tage mit einer geschäftlichen Angelegenheit — jedenfalls möchte ich Ihnen vor Allem mein innigstes Beileid —“

„Lassen Sie das! Was für eine geschäftliche Angelegenheit ist es?“

Herr Strehlow blätterte in seiner Brieftasche und zog ein zusammengefallenes Papier heraus.

„Ihr Unwille darf mich nicht Wunder nehmen, geehrter Herr, und wenn es auf mich ankäme, würde ich Sie nicht behelligt haben. Aber ich war nur der Beauftragte eines Anderen und —“

„Ersparen Sie sich doch diese überflüssigen Redensarten! Was wünschen Sie von mir?“

„Ich habe hier einen von Herrn Professor Vardow acceptirten Wechsel — einen kleinen Wechsel über zwölftausend Mark. Er ist unglücklicher Weise gerade heute fällig, und wenn ich auch unter den obwaltenden Umständen wohl kaum auf sofortige Zahlung hoffen darf, so möchte ich doch wenigstens wissen —“

Ueber das rasige Gesicht des Doktors war es blickschnell wie ein seltsames Leuchten gegangen. In seinen kleinen grauen Augen zeigte sich ein tüchtiges Glimern.

„Ehe Sie weiterreden — nur eine Frage! Von wem ist dieser angeblich von meinem Oheim acceptirte Wechsel ausgestellt?“

„Gezogen ist der Wechsel von Herrn Doktor Walter Bernsdorff und hier steht das Accept des Herrn Professors Vardow“, lautete die Antwort.

„Sie werden von den Erben des Professors Vardow weder heute, noch an irgend einem späteren Tage auf diesen Wechsel hin irgend welche Zahlung erhalten, und zwar aus einem sehr einfachen Grunde. Die Unterschrift meines Oheims ist gefälscht.“

Der Schwarzzügige machte große Augen.

„Gefälscht? Ach nein, verehrter Herr! Ihr Wort in Ehren, aber daran kann ich doch nicht recht glauben.“

(Fortsetzung folgt.)

hd. London, 26. Juni. Im Buckingham-Palast sind Telegramme von den meisten europäischen Herrschern eingelaufen, worin diese sich nach dem Befinden des Königs Eduard erkundigen und demselben baldige Genesung wünschen.

hd. Berlin, 26. Juni. Nach einer Meldung aus London hielt der Herzog von Cambridge gestern Mittag an das vierte Middlesex-Regiment eine Ansprache, worin er erklärte, er könne hoffnungsvoll über den Zustand des Königs sprechen, da er günstige Berichte von seiner Umgebung erhalten habe.

hd. Berlin, 25. Juni. Der „B. L.-A.“ meldet aus London: Auch in mehreren Geschäftszweigen der großen Provinzstädte, namentlich Manchester und Liverpool, verursachte die Nachricht von dem Krönungsausschub eine wahre Panik.

hd. London, 25. Juni. Eine ganze Anzahl Prozesse sind bereits anhängig gemacht worden gegen Hausbesitzer, Hotelbesitzer u., welche sich weigern, die für die vermieteten Fenster erhaltenen hohen Beträge zu erstatten.

wb. London, 26. Juni. Gestern Abend wurden die anlässlich der Krönung vom Könige verliehenen Auszeichnungen bekannt gegeben. Der König stiftete einen neuen Verdienstorden und ernannte zunächst 12 Mitglieder desselben, darunter Lord Roberts, Ritchener und Wolseley, von Männern der Wissenschaft den Arzt Lister, die Lords Ragleigh und Kelvin, die Schriftsteller John Morley und William Lecky und den Maler George Wallis.

Die Privatnachrichten, welche verschiedenen Blättern aus London zugegangen sind, lauten erheblich ungünstiger als die offiziellen Telegramme. So wird der „Post“ mit der Zeitangabe 3.15 Uhr Morgens Folgendes berichtet: „Aus dem Buckingham-Palace kommt soeben die Nachricht, daß die Bluttemperatur des Königs während der letzten Stunde weiter gestiegen ist und eine Entzündung des Bauchfells befürchtet wird.“

Feuilleton.

Pariser Brief.

(Von unserem Korrespondenten.)

Paris, 24. Juni.

Les scandales se suivent, mais ils ne se ressemblent pas. So wird zum Beispiel die Humbert-Affaire, das große Tagesereignis, bereits unter das alte Eisen rangiert. Die intrigante Abenteuerin aus Toulouse, diese moderne Circe, welche es verstand, Millionen mit magischem Blick zu hypnotisieren, gerade wie die Cobrafchlange die armen Vögelchen, beginnt an Interesse zu verlieren und außer Mode zu kommen, da die Zeitungspalten seit Wochen von dieser ungeheuren Pumpgeschichte strotzen.

Ein interessantes Seitenstück hierzu liefert ein diese Woche in Paris abspielender Prozeß. Eine schlichte Blumenarbeiterin wußte der Geschäftsinhaberin 800.000 Francs zu entlocken unter der Vorpostelung einer Erbschaft von — 100 Millionen! Die Dummen werden nicht alle; es scheint, als wolle sich eine frühlich-schmerzliche Aera des Humbertismus oder Erbschaftswahns eröffnen.

Da wir gerade beim Erbschaftsthema verweilen, so müssen wir die Affaire Bonnal erwähnen, welche freilich den gewaltigen Unterschied aufweist, daß es sich hier um eine wirkliche Erbschaft handelt, die aber leider dem Erben statt des Rammons große Sorgen und den Verlust seiner Stelle als Leiter der

ungünstige Entwicklung in dieser Beziehung verursacht sein könnte. Die Herzschwäche erzeugt ebenfalls Besorgniß. Dem König sind weitere stimulierende Mittel verabfolgt worden. Die Schildwachen an der Seite des Palastes, wo der König liegt, haben Befehl erhalten, auf den Straßflächen auf und ab zu gehen, da das Geräusch ihrer Schritte den König störe.“

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Im Befinden der Königin Karola von Sachsen, ist, wie aus Dresden gemeldet wird, eine Besserung zum Besseren nicht eingetreten. Die Königin leidet unter einer heftigen Gemüths-Depression.

* Berlin, 26. Juni. Dem Landtag wird in seiner nächsten Sitzung eine Novelle zum Schlichtungsgesetz zugehen. Der Entwurf, der bereits fertiggestellt ist, bezweckt die Beseitigung einiger veralteter Bestimmungen und trägt im Uebrigen den Beschlüssen des Landtages in Bezug auf die Ausführungen des Reichsbeschau-Gesetzes Rechnung.

* Kaiserliches Handschreiben. Der Kaiser hat an den Staatsminister v. Tzielen am 23. d. M. ein Handschreiben gerichtet, welches, dem „Reichs-Anzeiger“ zufolge, folgenden Wortlaut hat: „Mein lieber Staatsminister v. Tzielen! Ihre Gesuche um Entlassung aus Ihren Ämtern als Minister der öffentlichen Arbeiten und als Chef des Reichsamts für die Verwaltung der Reichs-Eisenbahnen habe ich durch Erlasse vom heutigen Tage entsprochen.“

* Ein Stimmungsbild aus der Zolltarif-Kommission. 40 Männer sitzen in einem großen Zimmer und berahen in tabakblauer Luft über das Schicksal der deutschen Pöle, man strengt sich nicht sehr an, täglich eine Dosis von 5 bis 6 Positionen genügt; denn man hat noch viel Zeit bis zu den Neuwahlen. Wird Einem die Zeit zu lang, so verläßt er das Beratungszimmer und begiebt sich in ein Nebenzimmer, das als Frühstückslokal eingerichtet ist.

mission abzufassen, in dem ewigen Einerlei von Stadthagen'schen Obstruktionstreden und den gleichen, stets wiederkehrenden Regierungserklärungen. Diese behauerndwerthen Leute sollen die einzigen Deutschen sein, die den Zolltarifbericht lesen, das heißt lesen müssen, abgesehen von den interessirten Fabrikanten der einzelnen Branchen. Diese Leute sind unermüdlich damit beschäftigt, das Zimmer der Kommission zu füllen und den Abgeordneten in den Ohren zu liegen; sie verschmähen es auch nicht, ganze Pakete Waarenproben mitzubringen, um die Unterschiede sofort ad oculos demonstrieren zu lassen.

* Rundschau im Reiche. Die zweite hessische Kammer nahm die Regierungs-Vorlage, betreffend die Errichtung einer Hypothekbank zur Förderung des Realcredits in Darmstadt, an.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. Aus Triest, 25. Juni, wird gemeldet: Die Straßenbahn-Angestellten sind in den Streik eingetreten. Der Verkehr mußte gänzlich eingestellt werden. Dagegen ist der Ausfuhr der Fleischhauer beendet, da zwischen den Meistern und Gehülften völlige Einigkeit erzielt wurde.

* Italien. Aus Rom schreibt uns unser Korrespondent: Der unruhige Geist macht sich nicht allein bei den italienischen Arbeitern aller Stellungen bemerkbar, sondern herrscht auch in höheren Kreisen und hat sogar das Offiziercorps ergriffen. Seit einiger Zeit liegt nämlich der Kammer ein Gesetzentwurf über die Abonementverhältnisse der Offiziere niederen Grades vor, und da nun die mit der Prüfung des Projekts betraute Kommission sehr langsam arbeitet, bereite eine Anzahl jüngerer Offiziere eine Demonstration vor der Kammer vor, um die Beschleunigung der Beratungen über das betreffende Gesetz zu fordern.

* Frankreich. Einer offiziellen Note zufolge werden die durch die geplante Einführung des zweijährigen Militärdienstes notwendigen Reformen eine Nachtragsausgabe von 70 Millionen Francs erfordern. — Die in Rochefort erscheinende Zeitung „Tablettes des deux Charentes“, die, nach den „M. R. R.“, in Marine- und Kolonialangelegenheiten gewöhnlich vorzüglich unterrichtet ist, signalisirt das Bedorsten einer Expedition gegen Siam, wo englische Umläufe ein bewaffnetes Einschreiten Frankreichs unermüdlich gemacht hätten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 26. Juni.

— Personal-Nachrichten. Dem Lazareth-Oberinspektor a. D. Rechnungsrath Schlaeferei zu Wiesbaden, bisher zu Mainz, wurde der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen.

— Lina Heil 4. Am 25. Juni wurden die irdischen Ueberreste einer hochgeachteten und viel bekannten Persönlichkeit der Erde übergeben. Zahlreiche ältere Theaterfreunde werden sich mit Vergnügen an die im früheren Kunsttempel noch thätig gewesene königliche Tänzerin Fräulein Lina Heil erinnern, die damals sowohl durch ansprechendste äußere Erscheinung, als auch durch vorzügliche Leistungen im Balletcorps, wie auch als

Kriegsakademie eingetragen hat. General Bonnal, ein Achtundfünfziger, bekleidete während des deutsch-französischen Krieges den Rang eines Infanterie-Leutnants; 1885 Major, 1891 Oberstleutnant, 1894 Oberst, seit Februar 1901 Kommandant der Kriegsakademie, hatte er sich auf militärischem Gebiete als Theoretiker wie auch als Stratege einen Namen gemacht und ist der Verfasser mehrerer bedeutender kriegswissenschaftlicher Werke. So bedeutend er als Militär erscheint, so müssen wir ihm als Menschen unsere Sympathie versagen. Im Jahre 1878 stellte dem Hauptmann Bonnal ein Better Ramens Delard sein Gesamtvermögen von 145,000 Francs durch eine Art Testament zur Verfügung, um die Wittve (er entlebte sich) zu ärgern. Leider aber hatte dieser etwas geisteskrante Better außer seiner Frau noch ein Kind, welches beiden er keinen tothen Heller hinterließ. Schon die Wittve und später der majororen gewordene junge Delard balen den inzwischen zum General vorgerückten Better um Herausgabe des „Geschenktes“, das außer der Moral auch dem geschriebenen Gesetz widersprach. Bonnal wurde denn auch vom Gericht von Agen und später durch das Zivilgericht von Villeneuve (Lot-Departement) zur Herausgabe des deponirten Geldes und zu den Kosten verurtheilt. Ein Kriegsgericht sprach aber merkwürdiger Weise den General frei! Nun kommt der so oft betrittene Kriegsminister André und stellt ihn zur Disposition. In der französischen Armee hat der strafweise inaktivierte Offizier drei Jahre als Soldat zuzubringen, um dann entweder wieder den Cadre einverleibt oder aber vor eine neue Untersuchungskommission gestellt zu werden, welche über sein Schicksal definitiv entscheidet. Soviel auch gegen den General André, der das Unglück hat — für Nationalisten namentlich! — ein Freimaurer zu sein, gesagt und geschimpft werden mag, so ist kein Urtheil vom allgemein menschlichen, wie auch vom Ehrenstandpunkte aus das allein richtige und angezeigte. Die ganze Affaire beweist, daß man als Stratege sehr groß, aber als Mensch sehr klein dastehen kann!

Durch einen anderen, sensationellen und wirklich unheimlichen Streitfall werden gegenwärtig die medizinische Welt — und die Agrarier — in einige Aufregung versetzt. Es handelt sich um die Tuberkulose, d. h. ob Rindertuberkeln, auf den Menschen übertragen, ansteckend seien oder nicht. Bekanntlich wurde letztere Ansicht von Professor Koch auf dem letzten internationalen Kongress vertreten. Sein Gegner, Professor Dr. Rocard, verfocht die gegentheilige Meinung, indem er behauptete, daß trotz aller Experimentalfakultate die chemischen Versuche gegen die Roch'sche Theorie sprächen, da dieselben die

Möglichkeit einer Uebertragung bewiesen. Letzten Mittwoch nun hat sich der hiesige Dr. Garnault, ein Mann von herkulischem Körperbau und blühendem Aussehen, der selber der Ansicht ist, daß die Tuberkulose vom Rind auf den Menschen übertragbar ist, zum Versuchsanrinder gemacht und sich Tuberkelbazillen einimpfen lassen. Man darf auf den Ausgang gespannt sein. Denn behält der überreizte Jünger Vestulap's Recht, so riskirt er als Sieger zu sterben; hat er Unrecht, so muß er seine Niederlage erleben. Zur Beruhigung der schauernden Leser erinnern wir aber an die bekannte Thatsache, daß die Tuberkulose, in ihren Anfängen bekämpft, der Heilwissenschaft weichen muß. Auch hat Dr. Garnault ein Buch: „Le professeur Koch et le pöril de la tuberculose“ herausgegeben, welches im Falle seines Sieges riesigen Absatz finden wird, um so wenigstens die Hinterlassenen zu trösten. Medizinischer Varnum?

Daß der Durchfall — ich meine den politischen — einem Menschen das Leben reiten kann, gehört ebenfalls zu den Seltenheiten und kann gegenwärtig nur auf der Insel Martinique vorkommen. Der Abgeordneten-Kandidat Bröckel befand sich zum zweiten Male auf der Wahlkampagne in einem Dorfe, als die Katastrophe von Saint-Pierre eintrat, bei welcher er seine ganze Familie verlor.

Die Kammer fährt heute fort in den Beratungen über die zweijährige Dienstzeit. Kommission und Kriegsministerium gehen dabei scharf auseinander, weil es sich um eine höchst wichtige Prinzipienfrage handelt, die schon seit mehreren Jahren spielt. Man möchte es Deutschland auf jeden Fall gleichthun und bedenkt nicht, daß die Disziplin im deutschen Heere doch eine bei Weitem bessere ist, als hierzulande. Heinrich IV., der französische König, sagte einst: „Wenn mir zwei Advokaten einen Handel hintereinander auseinanderlegen, so bin ich stets geneigt, demjenigen Recht zu geben, der zuletzt gesprochen hat.“ Unter dem Publikum wird es wohl viele geben, die wie Henri IV. denken, wenn sie die Redeschlachten im Parlament über diese Frage lesen. Anhänger und Gegner der Herabsetzung der Dienstzeit haben Gründe auf dem Lager, die gleicher Weise ausgezeichnet erscheinen und sehr wahrscheinlich schon damals vorgebracht wurden, als die Dienstzeit von 5 auf 3 Jahre herabgesetzt wurde. Zeit wärmt man sie mit vergrößertem Eifer auf und die Parteileidenschaft fügt noch einige hinzu, die nicht auf den Gegner, sondern nur auf die Wähler wirken sollen. Es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, daß die Anhänger der Reduktion, weil sie anscheinend in der Mehrheit sind, den Sieg davontragen werden. Seit dem Kriege plagt sich Frankreich

Solistin, namentlich in der Pantomime, das Wiesbadener Publikum erfreute. Bekannt ist ferner in weiten Kreisen das Talent, welches sie nach ihrer Pensionierung als Tanzlehrerin entwickelte. Hervorgegangen aus der ausgezeichneten, bewährten Schule unserer allverehrten Meisterin Annetta Balbo, verstand sie es auch in dieser Wirklichkeit, sich allseitige Anerkennung zu erwerben. Doch nicht allein die vorerwähnten Eigenschaften, sondern auch ihr stets beschiedenes, gefälliges Wesen und ihre Herzengüte sind es, die sie Vielen untergefallen machen werden. Wie sehr beliebt die Dahingeshedene in einem großen Theil der hiesigen Einwohnerschaft war, davon zeugen die ganz erhebliche Zahl der Leidtragenden, die sich zu ihrem ehrenden Andenken an der letzten Ruhestätte versammelt hatten, wie auch die unzähligen Kranzspenden. In dem Hause, in welchem ihr, der Kleinsten, durch aufrichtige Freundschaft Heim und Familienanschluss zu Theil ward, wo die Verbliebenen über vierzig Jahre freudvolle und leidvolle Stunden ihres Daseins verbrachten, herrschte tiefste Trauer und auch außerhalb desselben wird wohl ihre zahlreicheren Verehrer und Verehrerinnen recht lange Zeit der Gedanke nicht verlassen: „Sie haben ein gutes — Menschenkind begraben, und mir war sie mehr!“

Ausgabestellen des „Wiesbadener Tagblattes“. Vom 1. Juli ab befinden sich die seit her von Herrn Wilh. Zeinrich Bird, Cde. Adelheid- und Oranienstraße, innegehabte Ausgabestelle schräg gegenüber in der Buchhandlung des Herrn W. H. Schmidt (Inhaber Karl Löw), Oranienstraße 18, und die seit her von Herrn J. C. Bürgener Nachf., Hellmündstraße 27, geführte Ausgabestelle im Kolonialwaarengeschäft des Herrn Fritz Weid, Frankenstraße 4. In beiden neuen Ausgabestellen des „Wiesbadener Tagblattes“ werden schon jetzt Bestellungen zum Bezug desselben entgegen genommen.

Die Königl. Hofapotheke Langgasse 15 ist die älteste Apotheke Wiesbadens. Dieselbe wurde im Jahre 1672 von Johann Graffer gegründet unter Ertheilung eines Apotheken-Privilegiums durch den Grafen Johannes von Nassau. Am 20. April 1680 ging die Hofapotheke auf Vorschlag des damaligen Besitzers an seinen „treu fleißigen Gesellen“ Georg Buchholz über. Wenige Jahre nachher, bei dem Einfall der Franzosen, verlegte er seine Apotheke vorübergehend nach Braubach a. Rh. Nach den Kriegswirren ging das Privilegium in den Besitz des Dr. med. Johann Anton Bed über, dessen Sohn Johann Gottfried Bed im Jahre 1749 an derselben Stelle, wo die heutige Hofapotheke steht, sich festsetzte und ein neues Gebäude aufbaute. In den Jahren 1753 bis 1784 wechselten die Besitzer der Hofapotheke, bis sie im letztgenannten Jahre in den Besitz des Johannes Eberlein kam und dank des Aufschwungs, den damals das Bad Wiesbaden nahm, sich im Gegensatz zu früher gut entwickelte. Die im August 1807 zufolge mehrerer eingegangener Gesuche um Konzession zur Anlage einer weiteren Apotheke in der Neustadt ausgeworfene Bedürfnisfrage verneinte Hofrath Lehr entschieden, weil nach dessen Meinung die gut ausgestattete Hofapotheke sowohl für die 3071 Seelen, die damals Wiesbaden hatte, als auch für die jährlich auf 4000 bis 5000 Personen zu schätzenden Badegäste vollkommen genüge, da umso mehr, wie Hofrath Lehr ausführte, der weitaus größere Theil aus Gewohnheit schröpfte oder mit Bittersalz und Wasserwässern die Kur auf eigene Faust betriebe und Arzt wie Apotheke nicht gebrauchten. Im Jahre 1808 erwarb Johann August Lade die Hofapotheke von Eberlein für 24,000 Gulden und erhielt gleichzeitig das Privilegium unter 28. Oktober erneuert. In der Familie Lade verblieb die Apotheke und errichtete Dr. August Lade, ein Enkel des Erstgenannten, im Jahre 1884 einen Neubau, sowie er sich noch heute präsentiert, auf dem alten Grundstück. Nach fast hundertjährigem Besitze in der Familie Lade übernahm 1901 der jetzige Besitzer, Dr. Wilhelm Reim, die Hofapotheke. Letzterer entstammt gleichfalls einer alten nassauischen Wiesbadener Familie.

o. Städtische Kläranlage. Die ministeriellen Kommissare, welche an der vorgestrigen Beratung des Projekts der Stadt für den sogenannten Rheinanal und eine Kläranlage auf der Rettbergswald im Regierungsgebäude dahier theilnahmen, waren Herr Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Lindig aus dem Ministerium für Handel und Gewerbe, Herr Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Schmidtman aus dem Kultus-

ministerium und Geh. Ober-Baurath Keller aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten. An die Beratung schloß sich eine Besichtigung der Kläranlage im Salzbadthal an, insbesondere des dort probeweise zur Anwendung gebrachten, von dem städtischen Klärmeister, Herrn Schnependahl, hier, erfundenen Apparats. Derselbe soll sich bisher so gut bewährt haben, daß die Stadt bei dessen Einführung in der neuen Kläranlage mit weit geringeren finanziellen Opfern davon kommen wird, als bisher angenommen wurde. Dem Vernehmen nach, hat das Projekt der Stadt eine günstige Beurtheilung bei den ministeriellen Kommissaren erfahren.

Der Vordruck der Postkarte ist geändert worden. Statt der früheren Ueberschrift: „Deutsche Reichspost, Postkarte, tragen die neu ausgegebenen einfach die Bezeichnung: Postkarte, und zwar steht sie nicht, wie bisher, in der Mitte, sondern auf der linken Seite der Karte. Die nur für Adressen bestimmte vordere Seite hat also überreichlich Platz, während der Raum, den die Rückseite aufweist, sich sehr häufig als zu beschränkt herausstellt. Da lesen wir nun in der „Köln. Volksztg.“ folgenden Vorschlag: Wie wäre es, wenn die Vorderseite in eine obere und untere Hälfte getheilt würde, deren erstere für die Adresse, deren letztere auch für Mittheilungen bestimmt wäre? Das Publikum würde diese Neuveränderung sehr zu schätzen wissen und dankbar sein. Man wende hier nicht ein, daß die vor mehreren Jahren eingeführten Kartenbriefe sehr wenig benutzt werden. Diefes hat nur seinen Grund darin, daß sie für kleinere Mittheilungen zu theuer sind und daß man für größere immerhin noch den Brief bezuzuzug wird.

Handelsregister. Für die Firma Söhnelein u. Co., Rheingauer Schaumweinkelerei, Aktiengesellschaft, Schierstein, ist der Kaufmann Johann Jakob Söhnelein in Schierstein zum Vorstandsmitglied bestellt.

Ueber die Falschmünzer Roldig und Fremte von hier berichtet die „Rhein- und Rahezeitung“ noch Folgendes: Bei der Untersuchung der Leute fanden sich noch eine große Anzahl der gefälschten Stücke vor. Dieselben tragen das Bildniß des deutschen Kaisers, die Jahreszahl 1895 und das Münzzeichen A. sind von überaus dünnem Metall und klingen fast wie die echten. Der Durchmesser ist etwas kleiner und dem Gewichte fehlen etwa 3 Gramm. Auf den ersten Blick erkennt man aber die unsaubere Ausführung. Der Grund des Reichsadlers ist körnig, was auf die Herstellung durch Gießen in Sand hinweist, außerdem fehlen sämtliche scharfkantige Ränder der Schrift und des Reichsadlers.

Lebensmüde. Wie die Großherzogliche Staatsanwaltschaft in Mainz uns mittheilt, hat sich am 19. Juni eine Frauensperson in der Gemarkung Laudenheim im Rhein ertränkt. Dieselbe war ca. 20 bis 22 Jahre alt, trug schwarzen Rock und rothe Blouse, einen schwarzen Hut mit weißen Blumen und einen Sonnenschirm. Der Hut ist gelandet, der Sonnenschirm wurde am Ufer gefunden, beide Gegenstände sind in Mainz in Verwahrung. Bei dem Sonnenschirm fand sich ein Butterbrod mit Gerbelaumst belegt und in einem „Wiesbadener Tagblatt“ vom 18. Juni 1902 eingeschlagen. Um sachdienliche Recherchen nach der Persönlichkeit der Ertrunkenen, sowie um Mittheilung, falls die Leiche gelandet werden sollte, an die Großherzogliche Staatsanwaltschaft in Mainz wird ersucht. — Wie wir von anderer Seite erfahren, ist die hier erwähnte Person die 20 Jahre alte Tochter eines hiesigen Ruchhausbeamten, welche in einem Geschäft in der Wilhelmstraße als Näherin beschäftigt war, am 19. d. M., wie gewöhnlich, Morgens vor 7 Uhr von zu Hause fortrig und seitdem vermisst wurde. Die oben erwähnten Sachen sollen bereits als von der Vermissten herrührend von deren Vater erkannt worden sein. Darüber, was das Mädchen zu dem verzwweifeltten Schritt veranlaßt haben könnte, verlautet noch nichts.

Wesphwechsel. Herr Gastwirth Fr. Beyer verkaufte sein Hotel-Restaurant „Zum Quellschloß“, Nerostraße 11a, an Herrn Anton Baher, langjähriger Oberkellner im „Hotel Vogel“ hier. Die Uebernahme erfolgt am 1. Oktober.

Kleine Notizen. Die Reichstraße von der Karlstraße bis zur Herberstraße wird zwecks Herstellung einer

Wasser- und Gasleitung auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr polizeilich gesperrt.

B. Bierstadt, 25. Juni. Am letzten Sonntag erhielt Herr Maurermeister Peter Trost von hier bei dem Wettrennen in Darmstadt mit einem Patria-Rad den ersten und den Ehrenpreis. — Sonntag, den 6. Juli, veranstaltet der hiesige Radfahrer-Klub ein Fest, verbunden mit Bannerweihe und Straßentänzen. Ziel und Start desselben dem Erbengem nach dem Wandersmann. (1000 Meter und 500 Meter.) Die Brauerei-Gesellschaft „Germania“ in Wiesbaden hat einen werthvollen Ehrenpreis, Bierkanne in Kupfer getrieben, dem Verein gestiftet. Der Festplatz befindet sich an der Wiesbadenerstraße, nahe dem „Nassauer Hof“.

Himmanshausen, 25. Juni. Ihre Königl. Hoheit Herzogin Max von Würtemberg, Ihre Durchlaucht Prinzessinnen Emma, Marie und Caroline von Reuß ältere Linie kamen um 5 Uhr hier an, besuchten Schloß Rheinstein und lehrten in dem interessanten Künstler- und Dichterheim „Zur Krone“ ein, nahmen daselbst das Abendessen ein und kehrten mit dem Schnellzug 9 Uhr 19 Minuten von hier nach Wiesbaden zurück.

Mainz, 26. Juni. Rheinpiegel: 1 m 87 cm gegen 1 m 94 cm am gestrigen Vormittag.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

Schlungenbad, 24. Juni. Unsere Kurverwaltung versteht es, die Aurgäste über den Mangel eines Kurpaales — der neue vergrößerte Kurpaaal wird erst Anfang Juli in Gebrauch genommen werden können — angenehm hinwegzuführen. Freitag Abend wurde uns im großen Speisesaal des Nassauer Hofes ein Symphoniekonzert geboten, und zwar bei freiem Entrée. Wir lernten in Fräulein Tilly Bedrow aus Wiesbaden eine Sängerin mit einem lieblichen Sopran kennen; Herr Kammermusikdirektor entsetzte besonders durch den vollendeten Vortrag der Faustphantasie von Sarafate Stürme des Beifalls. Ganz besonderes Lob aber verdiente und fand auch allseitig das Orchester, welches die Leonoren-Ouvertüre III, die H-moll-Symphonie von Schubert und die Tannhäuser-Ouvertüre unter der meisterhaften Leitung seines jungen Kapellmeisters tadellos zu Gehör brachte.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 25. Juni. Die hiesige Strafkammer hatte heute noch folgenden, etwas schwierigen Kriminalfall zu entscheiden. Der Reisende Jakob F. von hier war für ein hiesiges Engrosgehilf Jahre lang als Provisionsreisender thätig und war, nachdem er in den ersten Jahren offenbar fleißig und redlich gewesen ist, im Späteren des vorigen Jahres mit der Ablieferung der einkassirten Kundengelder — er hatte gleichzeitig auch das Inkasso zu besorgen — immer etwas im Rückstand geblieben. Als er nachweislich am 12. November etwa 2000 M. einkassirt hatte, sondte er der Firma 450 M. a. Conto und als dieselbe mit dieser a-Conto-Zahlung nicht zufrieden war, sondern erklärlicher Weise nummehr darauf drang, daß endlich einmal Ordnung in das von ihrem Reisenden etwas arg verbummelte System gebracht werde, schrieb er ihr ungefähr so: „Anbei einige Bestellungen zur besten Versorgung. Ich bitte mir eine neue Tour abistren zu wollen. Zur Abrechnung komme ich am Donnerstag.“ Donnerstag, den 24. November, kam, aber F. erschien nicht zur Abrechnung; am anderen Morgen meldete vielmehr ein bei dem F. logirender Ausländer der Firma seinem Prinzipal, bei seinem Logisgeber sei in der verfloffenen Nacht eingebrochen und ein Betrag von etwa 1600 M. gestohlen worden. Daß man diese Meldung mit einem eigenthümlichen Gefühl und vor Allem mit dem Gefühl des Mißtrauens aufnahm, ist verständlich. Man begab sich zu dem Reisenden und ließ sich dort erzählen, daß er am vorgewähnten Abend zu spät nach Hause gekommen sei, um die Ablieferung noch besorgen zu können. Er habe das einkassirte Geld in ein in einem Parterrelokal der Hinterhauswohnung

mit allen möglichen Neuerungen auf militärischem Gebiet ab, ohne daß bisher ein greifbarer Nutzen zu Tage getreten wäre. Das Amt eines französischen Kriegsministers ist wahrlich keine Sinecure.

In größerer Stille verfließt das Dasein Emile Loubets, obwohl dieselbe auch häufig genug von Reisen, größeren Empfängen u. unterbrochen wird. Im letzten Samstag fand die Ueberreichung des goldenen Liebes durch den Herzog von Savoie an den Präsidenten der Republik statt. Der feierliche Akt, wozu eine Schwadron Airassiere und ein Bataillon Infanterie mit Musik aufgebunden worden war, fand im Einklang mit großer Pompe statt. Manah einer wird gedacht haben: „Herrgott, es ist eigentlich merkwürdig, wie lange sich so ein Fell aufbewahren läßt, ohne daß es die Motten und der Rost freffen“; manah anderer wird aber, als er von dem alten, ehrwürdigen Orden las, mit Hilfe seines Schulbuchs oder eines Konversationslexikons die merkwürdigen Abenteuer von Ahrizos und Helle und den Argonauten wieder vor seinen geistigen Augen haben entstehen lassen.

Da wir von goldenen Gegenständen sprechen, so fällt mir das traurige Schicksal von Casquo d'or (Goldhelm) der berühmten Pariser Banditenbraut ein. Als der wegen ihrer „Goldmähne“ so benannten Schönen vom bösen Polizeipräsidenten Lepine das Theaterspielen (sie sollte in einem nach ihr benannten, gleichfalls verbotenen „Drama“ in einem Vorstadttheater die Hauptrolle spielen) verboten war, ging sie zu den Wilden — Parben, wilden Thieren. Sie wurde nämlich Thierbändigerin und produzierte sich als solche auf dem Jahrmarktsfest in Neuilly bei Paris. Auch das ist ihr von dem nimmer ruhenden Polizeibureau verboten worden und ich möchte die beschreibende Frage offen lassen: Was um Gotteswillen soll eine zarte Jungfrau anfangen, wenn ihr offiziell sowohl Menschen- wie Löwentheater verboten wird? — Wäre vielleicht das Floßtheater eine Lösung? Die sensationslustigen Pariser fühlen sich in ihren Menschenrechten angegriffen. — Wenn die Polizei gegen den „goldenen Helm“ — der Name klingt nicht so zart poetisch wie Rothkäppchen — streng verfährt, so zeigt sie sich vielleicht milder gegen den Engländer, der für den vielbesprochenen, momentan leeren Kassachrant der würdigen Theresie Humbert 10 (?) Millionen geboten hat, um ihn gegen ein Eintrittsgeld von 1 Francs der saunenden Mittelwelt zu zeigen! Darf der Insulaner den Schrank erheben, dann kommt wenigstens etwas in die Konkursmasse, obwohl das die zu leichtgläubigen Gläubiger kaum verdienen.

Aus Kunst und Leben.

C. K. König Eduard VII. in Lebensgefahr. Es hat im Leben König Eduards merkwürdig oft Momente gegeben, in denen sein Leben in äußerster Gefahr schwebte, die seiner Laubbahn ein frühes, tragisches Ende zu geben drohten. Seine jetzige schwere Krankheit erinnert lebhaft an die Tage im Dezember 1871, wo er am Typhus erkrankt war und nur mit knapper Noth dem Tode entrann. Wie heute stand das ganze englische Volk in banger Erwartung am Krankenlager des damaligen Thronfolgers, und Tage lang war der Ausgang im höchsten Maße ungewiß. Mehrere Zeitungen brachten sogar bereits die Nachricht von seinem Tode. Die Freude des Volkes, als er sich dann doch wieder erholt, die am historischen „day of thanksgiving“ im Februar 1872 ihren Höhepunkt erreichte, ist noch heute in der Erinnerung geblieben. Als er noch ein Knabe war, verbindeerte nur die rasch entschlossene Handlung eines seiner Begleiter einen verhängnißvollen Unfall. Bei einer Jagdpartie slog ein Vogel ganz niedrig zwischen ihm und Carl Canning hindurch, der in der momentanen Erregung direkt auf das Wild und den Prinzen feuerte. Glücklicher Weise war ein Begleiter, der die Gefahr bemerkte, den Thronerben ohne Umstände zu Boden; er erhielt selbst einen Theil der Ladung ins Gesicht, bewahrte aber den Prinzen vor allem Schaden. Lord Cannings Schreck, als er sah, daß ein tragischer Ausgang mit genauer Noth abgemeldet worden, war so groß, daß er in Ohnmacht fiel. Einige Jahre später bestieg der Prinz als ein Jüngling von 16 Jahren mit seinem Lehrer und seinem Bruder Alfred einen Berg, glitt an einer gefährlichen Stelle aus und rollte den beinahe senkrechten Abhang 100 Fuß hinunter. Wäre der Unfall an einer Stelle, die einige Meter weiter lag, geschehen, so hätte er sicher den Tod gefunden. So erhielt er nur arge Beulen und Schrammen, und es ist bezeichnend für seinen Muth, daß er darauf bestand, den Luftstich fortzusetzen. Auch seine romantische Werbung um die Prinzessin Alexandra hätte einige Tage nach ihrem ersten Zusammentreffen in Heidelberg im September 1861 beinahe ein tragisches Ende gefunden. Ein paar Minuten, nachdem er von einem Stuhl aufgestanden war, fiel ein ungeheurer Kronleuchter, der einige Centner wog, hernieder und geriet in den Stuhl zu Splittern. Des Prinzen Vorliebe für das Segeln brachte ihn mehr als einmal in Gefahr; noch in frischer Erinnerung ist der Unfall auf „Shamrod II.“ im vorigen Jahre, bei dem der Mast niederbrach, während der König an Bord war. Zu erwähnen ist ferner der Zusammenstoß zwischen dem Herzog von Rutland

Yacht „Shark“ und der des Grafen Bathhann, auf der sich der damalige Prinz von Wales befand, im Jahre 1874. Bei einer anderen Gelegenheit wäre er fast ertrunken. Auf einer Reise in Palästina badete er ohne Begleitung im Todten Meer. Einer seiner Begleiter, der ihm etwas später folgte, hörte schwache Hilferufe und fand, als er zum Ufer hinabstürzte, seinen königlichen Herrn vollständig erschöpft mit dem Tode ringen. Er war von einem Krampf befallen worden; wenn der Begleiter nicht zur rechten Zeit erschienen wäre, wäre er sicher ertrunken. Ja, wenn das Wasser des Todten Meeres nicht eine so außerordentliche Tragfähigkeit hätte, oder, wie der Prinz humoristisch bemerkte, das Salz nicht „ein so gutes Präservativ“ wäre, würde der Begleiter höchst wahrscheinlich zu spät gekommen sein. König Eduard ist auch zu Pferde oft in Gefahr gewesen, hat aber nur einen ernstlichen Fall erlitten. Es war, als er beim Reiten in Rotten Row von einem durchgegangenen Pferde überrannt wurde. Der Prinz fiel unglücklicher Weise unter sein Pferd, und obgleich er mit ungeborenen Rippen davonkam, war er doch so verletzt und erschüttert, daß er längere Zeit das Bett hüten mußte. Bei Gelegenheit des Feuers in Marlborough House im Anfang der sechziger Jahre wäre des Prinzen Leben beinahe seinem Eifer im Ersticken der Flammen zum Opfer gefallen. Er half den Feuerleuten mit dem Schlauch in einem oberen Stockwerk, als der Fußboden unter seinen Füßen nachgab, und er wurde vor dem Herabstürzen in das brennende Haus nur dadurch bewahrt, daß er sich an den Balken anklammerte, bis er gerettet wurde. Im Juli 1898 glitt der Prinz, als er im Hause des Barons Ferdinand v. Rothschild als Gast weilte, auf der Treppe aus und verletzte sich das Knie, ein Unfall, der viel ernst war, als es das Publikum damals erfuhr.

Dr. T. Der Goldminentod in Transvaal. Dr. Thomas Osler, einer der hervorragendsten Sachverständigen mit Rücksicht auf das Wesen der Berufskrankheiten, veröffentlicht im Londoner „Lancet“ eine Mittheilung über die furchtbare gesundheitliche Lage der Arbeiter in den südafrikanischen Goldbergwerken. Er erinnert zunächst an das Aussehen der englischen Arbeiter, die vor Jahren auf der Suche nach lohnender Beschäftigung nach Südafrika gegangen waren und dann infolge der Schließung der dortigen Bergwerke während des Krieges in die Heimath zurückkehrten. Sie boten die Erscheinung von gänzlich niedergeborenen Leuten, die früher oder später einem Lungenleiden erliegen mußten und eigentlich wohl ihr Vaterland nur betreten hatten, um dort an Schwindsucht zu sterben. Die Schwindsucht ist nach der Feststellung von Dr. Osler in den Goldberg-

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

New-York, 25. Juni. Aus Willemsstadt wird gemeldet, daß am 11. Juni bei Coro ein fünfständiger Kampf stattfand, nach welchem der Vicepräsident Anala sich mit 1744 Offizieren und Mannschaften ergab; fünf Kanonen seien den Aufständischen in die Hände gefallen.

Wien, 26. Juni. Wie der „Information“ aus Konstantinopel gemeldet wird, ist die Lage in Cilicien außerordentlich ernst. Der rote und weiße Schrecken herrsche im ganzen Lande. Die Steuer-Einnehmer marriren die Christen. Willkürlichkeiten und Morde seien an der Tagesordnung. Die Regierung vertheile Pulver und Patronen an die muslimanische Bevölkerung.

London, 26. Juni. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ wurden der Militärgouverneur der Provinz Pultawa und 37 Offiziere verhaftet, weil sie angeblich Beistandsgelder für die Befreiung von Militärpflichtigen vom Dienste genommen hätten. Die Affaire rufe in ganz Rußland eine ungeheure Bewegung hervor. Eine Gewähr für die Richtigkeit der Nachricht ist nicht gegeben.

Athen, 26. Juni. Die Hochzeit des Prinzen Nikolaus von Griechenland mit der Großfürstin Helene Wladimirowna von Rußland wird weder in Paris noch in St. Petersburg, sondern in Korfu gefeiert werden.

New-York, 26. Juni. Da der Vatikan die Verhandlungen zwischen den amerikanischen Delegirten und der Kommission der Kardinäle hinzieht, um die Vereinigten Staaten zur Anerkennung der katholischen Kirche auf den Philippinen zu bewegen, hat der Kriegssekretär Root die Delegirten im Namen des Präsidenten telegraphisch angewiesen, die Diskussion der Frage über die Beziehungen zwischen der römisch-katholischen Kirche und der Philippinen-Regierung strikte zu verweigern.

Volkswirtschaftliches.

Fruchtmarkt zu Limburg vom 25. Juni. Rother Weizen pro Malt 14 M. 80 Pf., pro 100 Kilogramm 18 M. 50 Pf., Korn pro Malt 11 M. 80 Pf., pro 100 Kilogramm 15 M. 60 Pf., Hafer pro Malt 8 M. 80 Pf., pro 100 Kilogramm 17 M. 80 Pf.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 26. Juni, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 211.80, Diskontokommandit 185.—, Staatsbahn 151.—, Lombarden 18.30, Laurahütte 204.80 Div., Bochumer 196 B., Gelsenkirchener 189.50, Harpener 176.—, Tendenz: schwach. Wien, 26. Juni. Oesterreichische Kredit-Aktien 673.50, Staatsbahn-Aktien 703.50, Lombarden 68.50, Marknoten 117.30. Tendenz: still.

Geschäftliches.

Haben Sie schon einmal

einen Versuch mit „Hallers Hausmacher Eier-Rudeln, Marke Rischenbrödel“, garantiert ungefärbt, gemacht? Wenn nicht, dann probieren Sie unverzüglich dieses bei möglichem Preis sich durch hohe Nährkraft und leichte Verdaulichkeit auszeichnende Erzeugniß. Für Kranke, Reconvaleszenten und Kinder nicht genug zu empfehlen. Erhältlich in allen besseren Colonialwarenhandlungen. P 89

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: W. Schulte vom Brühl; für den Inhalt redaktionellen Theils: G. Weisberg; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: H. Braun; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der P. Schellberg'schen Buch- und Anzeigen-Druckerei in Wiesbaden.

stehendes Schränkchen gelegt, sei darauf zur Gesangsprobe gegangen, habe in der betreffenden Wirthschaft bis gegen 2 Uhr Nachts geweilt und als er heimgekommen, habe er leider konstatiren müssen, daß inzwischen ein Dieb mittels Nachschlüssel in das Lokal gedrungen, das Schränkchen erbrochen und mit der stätlichen Summe verschwunden sei. Das Schränkchen zeigte deutliche Spuren, daß es gewaltsam geöffnet worden war; auf ihm lag auch noch das Werkzeug, das der Dieb dabei benützt hatte: es war ein Meißel, der dem H. gehörte und der in einem neben dem betreffenden Zimmer liegenden Räume mit anderem Werkzeug aufbewahrt worden war. Der Geldbeutel, in dem das angeblich gestohlene Geld sich befand, lag noch auf seinem Plage, zum Plagen mit Asche gefüllt und in einem mächtigen Stück Brod hat eine Stearinkerze, welche offenbar dem Dieb zu seiner Arbeit das nöthige Licht gesendet hatte. Dicht bei der Thüre, welche zu dem Zehatort führte, lag der dem H. gehörige Hund angeleitet. Der angeblich Bestohlene hatte in der Nacht sofort sein Dienstmädchen und seine Frau geweckt, die nichts von dem sich unter ihren Schlafzimmern vorgekommenen Einbruchdiebstahl bemerkt hatten, er hatte auch noch in der Nacht einen Schutzmänn in seine Behausung geführt. Nun stand aber fest, daß H. in äußerst schlechten Vermögensverhältnissen sich befand, daß er, wie gesagt, schon längere Zeit mit der Ablieferung der für die Firma eingezogenen Gelder im Rückstand geblieben war, und daß sich Niemand fand, den man als Dieb in Anspruch nehmen konnte. Einige Hausbewohner hatten zwar in der Nacht den Hund wüthend anschlagen gehört; eine Frau will auch gehört haben, daß eine ihr unbekannt gebliebene Stimme leise auf den kleinen Kläffer einsprach, der sich darauf auch etwas beruhigte, aber immer noch eine Zeit lang weiter knurrte und zwischendurch auch noch einige Mal aufbeulte. Dann, als der Hund sich wohl vollständig beruhigt hatte, hörte ein Fremder den Schritt des bestohlenen H. Man nahm an, H. habe den Einbruchdiebstahl fingirt, um die Unterschlagung der ihm anvertrauten Gelder zu verdecken, deren Entdeckung er anders nicht ausweichen konnte, und man stellte ihn wegen Unterschlagung von etwa 1830 M. unter Anklage. Die Strafkammer kam nach mehrstündiger Verhandlung ebenfalls zu der Ansicht, daß der Angeklagte den „Einbruch“ selbst bewerkstelligt hat und verurtheilte ihn darnach wegen Unterschlagung zu einer Gefängnißstrafe von 8 Monaten.

Berlin, 25. Juni. Wie aus Kiel berichtet wird, sprach das Kriegsgericht des 1. Geschwaders heute den Kommandanten des Kreuzers „Amazon“, Fregatten-Kapitän Bruch, von der Anklage frei, durch Fahrlässigkeit den Zusammenstoß seines Schiffes mit dem Linienschiff „Kaiser Wilhelm II.“ im Kanal verschuldet zu haben. Der Wachoffizier, Oberleutnant Douers, dagegen wurde schuldig befunden und zu 14 Tagen Kammerarrest verurtheilt.

Sport.

Wassersport und Pferdesport in Kiel. Es ist das Verdienst des Kieler Reitervereins, Sportsleute beider Richtungen zusammen zu bringen, indem er während der Kieler Woche am 28. Juni eine Pferdemonstration und ein Preisreiten und am Sonntag, den 29. Juni, ein Rennen, zu welchem die bekanntesten Herrenreiter Deutschlands Pferde genannt haben, veranstaltet. Am 28. Abends, haben die Reiter zusammen mit den Mitglieder des Norddeutschen Regattaverens einen Bierabend in der Seebadeanstalt und am Sonntag Vormittag wird den Reitern und deren Freunden ein Dampfzug zur Verfügung stehen, der sie an den Startplatz der großen Segelregatta bringt. Das Rennen beginnt Nachmittags mit einem landwirthschaftlichen Galoppreiten.

Kleine Chronik.

Der Einsturz der Leichenhalle auf dem Mannerheimer Friedhof am 26. Juni v. J., bei dem zwei Arbeiter todt blieben, zwei weitere zu Krüppeln verkrüppelt und drei verletzt wurden, beschäftigte Dienstag die Mannheimer Strafkammer in siebenstündiger Verhandlung. Der Architekt Adolf Krahe wurde zu 3 Monaten, die Bauunternehmer Wendelin und Jakob Mayer

zu 3 bezw. 2 Wochen und der städtische Bauaufseher Georg Fuchs zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt, drei angeklagte Arbeiter freigesprochen. Das Gericht erachtete einen Konstruktionsfehler als Ursache des Zusammenbruchs, hielt aber auch Mauerverkett und Mörtel für schuldig.

Aus Saarbrücken wird der „Rdn. Volksztg.“ gemeldet: Durch fallendes Gestein wurden auf Grube „Gerhard“ zwei verheiratete Bergleute getödtet.

Aus Mährisch-Odrau, 25. Juni, wird gemeldet: Infolge neuerlicher Wolkenbrüche im Gebirge ist wieder Ueberfluthungsgefahr eingetreten. Die Stadt Friedland ist bereits unter Wasser. Die Ostrowitz ist aus ihren Ufern getreten. Vor dem Grazer Schwurgericht war dieser Tage die 15-jährige Dienstmagd Anna Schmöler wegen eines grauenhaften Kindesmords angeklagt. Sie hatte Mitte April eine Freundin in Strahgung aufgeschult, gebort dort heimlich im Keller ein Kind, das sie mit einem zum Kübenschilden dienenden Messer tödtete und in kleine Stücke zerschnitt. Diese warf sie den Schweinen vor und wartete, bis sie aufgezehrt waren. Dann gab sie sich den Anschein, als ob sie erst die Geburt des Kindes zu erwarten habe und verließ 14 Tage später das Haus, um angeblich ein Spital aufzusuchen. Dies gestand die Angeklagte und sie wurde auf Grund des einstimmigen Geschworenenurtheils zu 5 Jahren schweren Arbeit verurtheilt.

Wie Krakauer Blätter aus Warschau melden, machte Graf August Potocki, welcher 700,000 Rubel an einen russischen Aristokraten im Spiel verloren hatte, einen Selbstmordversuch, wurde aber von seinem Diener rechtzeitig daran verhindert.

Dem „Gaulois“ zufolge schieden sich die französischen Karthäuser-Mönche an Frankreich zu verlassen, um die Fabrikation ihrer bekannten Liqueure im Ausland fortzusetzen. Der Herzog von Arion, der als Graf von Spanien der außerordentlichen deutschen Gesandtschaft während der Reise feste beigegeben war, betheiligte sich dieser Tage mit anderen aristokratischen Sportsmännern in einer Privatarena an einem Stiergefecht, wobei er das Unglück hatte, beim Sprung über die Schranke, das heißt beim Aussteigen vor dem Stier, sich eine Wundenrille in den rechten Oberschenkel zu holen. Der Herzog wurde unter den bestigsten Schmerzen nach Madrid geschafft, wo ihm der Widerhaken ausgeschlitten wurde.

Den Behörden zu Batu ist es gelungen, eine Räuberbande, die aus entlaufenen Sträflingen bestand, unschädlich zu machen. Der Anführer der Bande und ein Räuber fielen, ein Räuber wurde verwundet und zwei verhaftet.

Ein von Batum nach Odessa fahrender Dampfer hatte u. A. auch den berühmten russischen Tenor R. Finger an Bord, der mit drei Herren ein Spielchen eingegangen war. Zwei der Herren wurden sekrank und ersuchten Herrn F., in seiner Kabine etwas austrinken zu dürfen. Das wurde gern bewilligt. Schon wenige Minuten später kamen aus der Kabine gellende Hülfesrufe, und es stellte sich heraus, daß ein wahn-sinnig gewordener Fahrgast die beiden Gefährten des Herrn F. mit einem langen Dolche erstochen hatte. Dann erstack der Wüthende zwei Schiffsoffiziere und einige russische Matrosen. Nur unter den größten Schwierigkeiten gelang es, den Rasenden zu überwältigen und zu binden. Der Mörder hatte es fertig gebracht, aus der Anstalt, in der er untergebracht gewesen, zu entspringen und seine Flucht nach einem Hafen der Wolga zu bewerkstelligen, von wo aus er an Deck des Schiffes gelangte.

Der in Konstantinopel vermisste englische Leutnant Bag ist als Leiche aufgefunden worden. Spuren von Gewalt sind nicht bemerkbar. Die Anzeichen deuten auf einen natürlichen Tod.

Aus Balparaiso, 25. Juni, wird gemeldet: Gestern früh stürzte eine Brücke über den Rio Claro bei Talca ein, als ein Personenzug über dieselbe fuhr. Eine große Anzahl Personen wurde getödtet, andere, denen es gelang, auf das Verdeck der in den Fluß gestürzten Wagen zu gelangen, wurden gerettet.

In Messina wurden gestern Abend wieder ziemlich bestigliche Erdstöße verspürt, die aber keinen besonderen Schaden anrichteten.

Die Bierproduktion der Welt beträgt jährlich durchschnittlich 260 Millionen Hektoliter.

Opernhauses in Frankfurt a. M., die am 20. Oktober 1890 erfolgte, kam er als Oberregisseur der Oper nach Frankfurt und hat in Frankfurt über ein Jahrzehnt gewirkt.

Der Dichter Heinrich Seidel, bekanntlich ein geborener Neckensburger, ist von der philosophischen Fakultät der Landes-universität Rostock aus Anlaß seines sechzigjährigen Geburtstages zum Doctor honoris causa ernannt worden.

Der Pachtvertrag Angelo Reumanns für beide Prager deutsche Theater wurde unter den gleichen materiellen Bedingungen wie bisher durch den Landesausausschuß und Theaterverein bis 1912 verlängert.

Der Amazonasstrom hat das ungeheure Stromgebiet von 7 Millionen Quadratkilometer.

Vom Büchertisch.

* Neu-Hellas, Roman von Poths-Wegner. (Verlag von Paul List, Leipzig.)

Der Roman verarbeitet geschicht halb romantische, halb auf historischem Material aufgebaute Schilderungen aus der zweiten Lebenshälfte des unglücklichen Ludwig II. von Bayern mit mehreren hübsch geführten Liebesdramen gewöhnlicherer Scharaktere. In einzelnen Gestalten sind mit Gewandtheit die verschiedenen politischen und sozialen Systeme der Zeit verkörperlicht. So giebt sich ein reges, fesselndes Spiel und Gegenspiel der verschiedensten Mächte im Kleinen wie im Großen. Lebte sich der Roman im Ganzen und Großen auch nicht über das Niveau der Unterhaltungsliteratur, so darf man ihm doch innerhalb derselben einen guten Platz anweisen. Der Autor verfügt nicht nur über eine wohlthunende Kenntniß der einschlägigen, engeren bairischen Zeitgeschichte, sondern hatte auch eine lebenswürdige Erfindungs-gabe, die gewisses, allerdings nicht großes Bewundernsgebiet und eine ausreichende Herrschaft über Sprache und Romanmechanik in den Dienst seines interessanten Vorwurfs zu stellen.

* Soeben erschien in 5. verbesserter Auflage: „Bratbäckchen“ von Frau Luise Rehe. Ueber 130 Anweisungen zur Herstellung nahrhafter und wohlthunender Bratbäckchen ohne Fleisch. 64 Seiten. Preis 60 Pf. Portofrei zu beziehen von Adolf Rehe, Handelslehrer in Hannover. Das Werk verfolgt den Zweck, Erholungs- und Speise zu schaffen und durch neue, gesunde Bratbäckchen den täglichen Tisch abwechslungsreich zu gestalten. Diese Aufgabe erfüllt es in vorzüglicher Weise, denn seine klaren Anweisungen setzen jede Hausfrau in den Stand, Erprobungen zu machen und neuartige Speisen auf die Tafel zu

werken von Transvaal ein im bedenklichsten Sinne allgemein gewordenen Leiden. Sie verdient eigentlich nicht den Namen der Spindelsucht, insoweit er als gleichbedeutend mit Lungentuberkulose angewandt wird, und Dr. Oliver nennt sie auch lediglich „Goldbergwerkterkrankung“. Er erklärt sie als eine langsame Entwicklung einer Lungenerkrankung durch fortgesetzte Einathmung von Staub. Man kennt in der Wissenschaft die Staubkrankheiten der Lungen unter der Bezeichnung Pneumokoniosen, und sie finden sich als Berufskrankheiten auch bei den Steinmägeln und Schleifern. Sie fallen eigentlich unter den Begriff der Lungenschwindsucht, der nach der Meinung von Dr. Oliver unredlich Weise allein auf die Lungentuberkulose beschränkt wird. Die Goldbergwerkterkrankung unterscheidet sich von der eigentlichen Lungenschwindsucht durch verschiedene Umstände, es fehlt der Nachtschweiß und das Blut-speien, Fieber ist fast niemals vorhanden, außer wenigen Tagen vor dem Tode. Dem englischen Arzt ist es nun natürlich darum zu thun, das furchtbare Schicksal der Bergarbeiter in Transvaal, die ohne weitere Maßregeln bald wieder zu Hunderten dieser unausweichlichen Krankheit erliegen werden, zu mildern. Die einzige Rettung jedoch besteht nach seiner Meinung darin, daß die Arbeiter sofort, nachdem ihre Erkrankung erkennbar geworden, ein Urlaub und ein Aufenthalt in reiner Luft ermöglicht wird, und zwar noch besser in einer hochgelegenen Gegend als an der See. Hoffentlich wird dieser menschliche Rath nicht unerhört verhalten, doch ist eine wirkliche Besserung der Verhältnisse in den südafrikanischen Goldminen nur dann zu erwarten, wenn die dortigen Unternehmer zur Rücksicht auf ihre Arbeiter staatlich gezwungen werden. Andernfalls werden diese in der menschlichen Geschichte so übel beleumundeten Stätten weiterhin ein Reichthum für die Bergleute sein.

* Verschiedene Mittheilungen. Der polnische Maler Siemiradzki ist, Wiesbadener Nachrichten zufolge, in Rom schwer erkrankt. Er hat den Jungentrebs und wird sich einer Operation unterziehen müssen.

Der frühere Oberregisseur der Vereinigten Frankfurter Stadttheater, Friedrich Schwemer, ist nach schwerem Leiden dort im Alter von 84 Jahren gestorben. Schwemer war am 20. Januar 1818 zu Döberan i. M. geboren. Zuerst war er Opernsänger; 1848 trat er zum Schauspiel über und spielte namentlich Helken und Helkenväter. Von 1857 bis 1864 leitete er das Breslauer Stadttheater. Dann war er Direktor in Posen, kam 1872 wieder nach Breslau und übernahm später die Direktion in Magdeburg. Ein Jahr vor der Eröffnung des

bringen, die nicht nur den Kindern, sondern auch Erwachsenen köstlich munden. Der Anhang enthält Suppen, Tunken, Salate, Früchte, Getränke, Nussbutter und Kuchenzeitel für alle Jahreszeiten. Die ersten vier Ausgaben haben dem „Bratbäckchen“ bereits zahlreiche Freunde erworben, denen sich jetzt wieder neue hinzugesellen werden, zumal Druck und Ausstattung der neuen Auflage vorzüglich sind. — Ferner erschien: „Kompostbäcklein“ von Frau Luise Rehe. Ueber 60 gesunde, wohlthunende Komposte für den täglichen Gebrauch. Reicht einem Anhang: Das Einmachen. 32 Seiten. Preis 30 Pf. Portofrei zu beziehen von Adolf Rehe, Handelslehrer in Hannover. Die Verfasserin stellt ihrem neuen Werkchen die Worte voraus: „Früchte, eingemacht und frisch, bringe täglich auf den Tisch!“ Wir können dies Bäcklein jedem Haushalt aufs Wärmste empfehlen, besonders den Familien, die den gesundheitlichen Werth des Obigen erkannt haben und sich das Leben versüßen wollen.

* Das Juniheft der Monatschrift für deutsche Kunst: „Die Rheinlande“ (Kommissionsverlag A. Bagel-Düsseldorf) ist als erstes Ausstellungsheft der deutsch-nationalen Kunstausstellung in Düsseldorf gewidmet. Neben mehreren werthvollen Abhandlungen, wie „Düsseldorfer Kunst auf der deutsch-nationalen Kunstausstellung“, „Angengrunder Spiegelungen“, „Politik und Kunst“, „Moderne Stil“ etc., verdient diesmal das überreiche Material an Kunstbelegungen und Textillustrationen ganz besondere Beachtung. Es seien nur erwähnt eine sechsfarbige Original-Vitragraphie von Heinz Hermann in außerordentlich gelungener Wiedergabe, ein Lichtdruck nach v. Gebhardt's „Christus auf dem Meer“, sergillartige Reproduktion von G. Janssen's „Midderrhein. A. meß“, O. Heisbert's „Orn et labor“ u. A. m.

* Das jüngste Heft der Zeitschrift „Deutsche Kunst und Dekoration“ (Verlag: Alex. Koch-Darmstadt), die sich auf dem Gebiete des modernen Kunstgewerbes eine anerkannt führende Stellung erworben hat, ist als Sonderheft der dies-jährigen Ausstellung der Wiener Secession gewidmet. Diese Ausstellung, die sich bekanntlich ganz in den Dienst von Alingers Beethoden gestellt hat, erfährt in dem Heft durch J. A. Luz eine eingehende Würdigung, die durch zahlreiche Reproduktionen, die bis ins Detail geben, unterstützt wird. Man wird da viel Schönes, aber auch viel Bizarres finden, immer aber wird man sich interessiert fühlen. Außerdem referirt noch ein Artikel über „Erste Eindrücke auf der Turiner Ausstellung“.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 25. Juni 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = M. 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = M. 0.50; 1 Oester. S. L. G. = M. 2; 1 fl. ö. Wbrg. = M. 1.70; 1 Oesterz.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = M. 1.70; 1 skand. Krone = M. 1.25; 1 alter Gold-Rubel = M. 2.90; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = M. 2.10; 1 Peso = M. 4; 1 Dollar = M. 4.30; 7 fl. süddeutsche Wbrg. = M. 12; 1 Mk.-Bko. = M. 1.50; 100 fl. Oesterz. Konv.-Münze = 105 fl. Wbrg. - Reichsbank-Disconto: 1 1/2 %

Staatspapiere.		Gießen von 96		Ch. B. An. u. S.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.	
Zf.	D. R.-Anl. (abg.)	102	24	898.90	24	4.	101.70	4*	103.25	4*	103.25
8 1/2	Heidelberg v. 1901	102	0	80.20	0	4.	101.50	5*	103.25	5*	103.25
8 1/2	Homburg v. d. H.	102	16	267.90	16	4.	98.50	6*	105.70	6*	105.70
8.	Kaisersl. v. 91	102.40	14	179.50	14	4.	103.50	4*	105.70	4*	105.70
8.	do. von 99	102.60	10	215.20	10	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	102.40	12	348.50	12	4.	100.50	4.	105.70	4.	105.70
8.	Karlsruhe v. 1900	97.90	10	108.	10	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 96	91.80	0	178.	0	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	91.	12	178.	12	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 96	90.90	7	76.	7	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	89.50	10	129.	10	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	104.50	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	137.50	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	71.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	115.50	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	102.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	163.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	110.50	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	108.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	81.70	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	157.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	73.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	118.50	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	229.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	130.10	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	130.50	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	130.50	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	234.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	110.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	152.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	51.90	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	93.50	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	114.80	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	176.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	81.60	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	117.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	245.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	76.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	103.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	85.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	60.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	92.50	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	110.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	110.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 99	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70
8.	do. von 97	99.	5	220.	5	4.	99.	4.	105.70	4.	105.70

Die modernen Visitenkarten

in schattirter Antiqua

fertigt rasch und billig

die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei

Langgasse 27

Wiesbaden

Telephon 2266.

* Elegante Neuheit! *

Große Versteigerung.

Am Montag, den 30. Juni, und Dienstag, den 1. Juli, jedesmal Nachmittags 3 Uhr beginnend, läßt der Besitzer der Villa Thurned in Wiesbaden, Mozartstraße 9, Ecke der Sonnenbergerstraße (Haltestelle der elektr. Straßenbahn), öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung durch den Unterzeichneten versteigern:

- 1 Paar herrschaftliche volljährige Wagenpferde (Fildise), zuverlässig, ein- und zweispännig gefahren, vorzügliche Gänger, auch geritten (engl. Coops).
- 1 Paar volljährige norddeutsche Schimmel, ebenfalls ein- und zweispännig gefahren.
- Sämtliche Pferde unter Garantie, daß solche scheufrei.
- 1 sechsst. Bred mit abnehmbarem Verdeck.
- 1 Landauer — 1 Coupé mit 4 Eisen- und 4 Gummirädern.
- 1 Amerikan. Jagdwagen.
- 1 zweiflügeliges Halbverdeck (Selbstfahrer).
- 1 Mailcoach.
- Sämtliche Wagen sind in tadelloser Verfassung; Ursprungsort erklaffige Firmen.

Ferner: 3 weispännige Geschirre mit Silberbeslag, 1 Einpänner-Geschirr, sowie mehrere vorzüglich achaltene elegante Reitzeuge, weitere Stallutensilien u. s. w. Besichtigung und Vorführung der Gelbäume und Pferde im Geschirr sowohl, als auch unter dem Reiter an den Versteigerungstagen jedesmal von Nachmittags 3 Uhr an. Käufer lobet ergebend ein. Wiesbaden, im Juni 1902.

Wilhelm Raster,
Auctionator und Taxator.

Kohlenkasse zur Gegenseitigkeit zu Wiesbaden.

Die Stelle eines **Hilfskassirers** ist durch ein Mitglied zu besetzen. Selbstgeschriebene Bewerbungen sind bis spätestens 1. Juli unter der Aufschrift „Hilfskassierer“ an den Vorstehenden, Herrn **Ph. Schäfer**, Reichstraße 8, zu richten. Die Anstellungs-Bedingungen sind auf dem Bureau der Kasse, Schulgasse 5, einzusehen. F 277

Der Vorstand.

Wellritzstr.
33.
Telephon
2234.



Freitags
auf dem
Markte.

In Eispackung frisch eingetroffen:

Feinste Schellfische von 20 Pf. an, Cabliau im ganzen Fisch 25 Pf., Ausschnitt von 35 Pf. an.

Feinster Seehecht im ganzen Fisch 30 Pf., ohne Kopf und Gräten 40 Pf., lebendfr. Zander, Flusshecht 80 Pf.

Kleiner frischer	Weser-	Rhein-
Salm	Salm	Salm
3—5-pfündig Mk. 1.20	Mk. 1.50	Mk. 2.—

Steinbutt (Turbots) 75 Pf., Heilbutt im Ausschnitt 80 Pf.
Rothzungen (Limandes, Halbsoles) 40 Pf., Bratschollen 25 Pf.
Merlans 25 Pf., Rouge 40 Pf., Makrelen 40 Pf.

Feinste neue	Feinste neue
Matjeshäringe	Vollhäringe
per Stück 10, 12 u. 15 Pf.	per Stück 10 u. 12 Pf.
Täglich frische Zufuhr!	Wiederverkäufer Engrospreise!

Jedermann

der seiner Anzeige eine große Verbreitung in Köln und den Vororten, sowie in der ganzen Rheinprovinz und Westfalen geben will,

der eine wohl redigirte, täglich zwei Mal erscheinende Zeitung großen Stils lesen will,

insetire

abonnire

die Zeile zu 25 Pf. in dem in 28,000 Exemplaren täglich zwei Mal erscheinenden

zum Preise von nur **Mk. 3.—** pro Quartal, auf das

Kölnner Tageblatt.

General-Anzeiger für Rheinland und Westfalen.

Beilagen werden der ganzen Auflage zum Preise von Mk. 120.— beigelegt. — Probenummern und Kostenanschläge gratis.

Haupt-Expedition: Köln, Stoltzstraße 27.

Keine Filiale!



Directer Bezug!

Heute und morgen treffen in auter Eispackung frische Fische zu billigsten Tagespreisen ein. Unter Anderem Schellfische und Cabliau 20, 25, 30, 35 und 40 Pf. im ganzen Fisch, im Ausschnitt 45 Pf.

Telefon 2246.

E. Weber, Am Luxemburgplatz.

Parthiewaarenhaus Frank,

Ecke Schwalbacher- und Friedrichstr.

English spoken.

Neu angek.: Eine Parthie Bänder, darunter Schärpenb. 20 Pf. p. Meter. Reste: Brocat, Sammt, gostr. Seide Meter 75 Pf., Spitzen und Eins. u. s. w. **Mäntel-Kleider**, waschleicht, von 1 Mk. an. **Krausen-Blousen** von 80 Pf. bis zu den elegantesten.

Billigste Quelle für Schneiderinnen.

Prima Qual. Pferdefleisch

per Pfd. 30 Pf. empfiehlt

Neue Pferde-Metzgerei,
8 Kleinschwalbacherstrasse 8.

Verloren Portemonnaie mit Inhalt und Stempel von einem Landwehrmann am Sonntag. Abzugeben geg. gute Belohn. Rheinstraße 59, G. V.

Ein gold. Ring verloren. Gegen Belohnung abzugeben Weberstraße 2 bei **Blankhorn.**

Ein Schildpatt-Radel verloren. Gegen Belohnung abzugeben Hotel Hohenzollern.

Geschirrter Bombadour mit Handarbeiten, Fingerhut u. Schere verloren. Gegen Belohnung abzugeben Elisabethenstrasse 15 bei **Frl. Beck.**

Verloren in der unteren Mitterstraße 4 Schlüssel an einem Ring. Abzugeben gegen Belohn. Friedrichstraße 45, Vorderh. bei **Vieser.**

Gefunden vier Schlüssel an einem Ring. Abzugeben Dätnerstraße 7, 3.

Damen-Uhr

Montag Abend in der Weisenburgstraße gefunden. Abzugeben Sedanplatz 5, 2 r.

Plakat-Fahrplan des Wiesbadener Tagblatt

Sommer 1902

zu 50 Pfg. das Stück käuflich im

Verlag, Langgasse 27.

Der Plakatsfahrplan enthält die Ankunfts- und Abfahrtszeiten der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen, der Wiesbadener Straßenbahnen u. in übersichtlicher Form und eignet sich besonders für Gasthöfe, Restaurationen, Verkaufslökal, Bureauz u. dgl.

Trauer-

Stoffe,
Blousen,
Costumes,
Röcke

in jeder Preislage. 7012

J. Bacharach.

Danksagung.

Verwandten, Freunden und Bekannten für die herzliche Theilnahme an dem und so schwer betroffenen Verluste, für die reichen Blumenspenden, sowie Begleitung zur letzten Ruhestätte sagen wir Allen herzlichen Dank. 7189

Frau **Lina Dransfeld**
und Sohn.

Familie **Friedrich Heilstein.**

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme, wie für die sehr vielen prachtvollen Blumenspenden, auch für schöne Musik nebst Gesang und tröstende Worte des Herrn Pfarrers **Martin** anlässlich des Dahinscheidens unserer theuren Freundin,

Lina Heill,

sprechen wir auf diesem Wege tiefgefühlten Dank aus.

Wiesbaden, den 25. Juni 1902.

Annetta Salvo.

Familie von **Kornakhi.**

Familien-Nachrichten

Von Verlobungen, Heirathen, Geburten und Todesfällen wolle man dem „Tagblatt“ sofort durch Postkarte Anzeige machen, sofern Erwähnung derselben unter vorliegender Rubrik gewünscht wird. Kosten entstehen dadurch nicht.

Aus auswärtigen Zeitungen und nach directen Mittheilungen.

Geboren. Ein Sohn: Herrn **Rea-Rath** Hiersemenzel, Minden. Herrn **Dr. med. Busse**, Dona-brück. Herrn **Oberleutnant Hermann v. Dresden**, Berlin. Herrn **Oberleutnant Georg von Gdy**, Frankfurt a. Od. Herrn **Viktor v. Deyle**, Wackerhaus, Badsternberg. Herrn **Oberingenieur Welger**, Grube Messel. — Eine Tochter: Herrn **Regierungs-Rath Dr. Reischer**, Gumbinnen.

Verlobt. **Fräul. Dorothea Bodm** mit Herrn **Leutnant Wilhelm von Stolz**, Ströben bei Klügow—Stargard i. B. **Fräul. Toni Salomon** mit Herrn **Postschaffner Dr. Emil Klein**, Berlin. **Fräul. Antonie Böschmann** mit Herrn **Gerichts-Rath Dr. Feldbege**, Samsbrunn. **Fräul. Martha Wehler** mit Herrn **Rittergutsbesitzer Emil Vorgan**, a. St. Rauschen—i. St. Köln a. Rh. **Fräul. Lilli Fühmann** mit Herrn **Dr. med. Richard Bergmann**, Bochum—Duisburg. **Berehelicht**. Herr **Amstöricher Karl Gräzwocher** mit **Fräul. Käthe Bederhans**, Schubin—Greifenberg i. Pomm. Herr **Apothekenbesitzer Karl Schneider** mit **Fräul. Fener**, Koyenau. Herr **Wittweiser Alfred von Wolfersdorff** mit **Fräul. Marianne von Frege-Belgien**, Abtauendorf. **Geftorben**. Herr **Senatspräsident Emil Bouvier**, Berlin. Herr **Major a. D. Hermann v. Deyne**, Berlin. Frau **Therese von Wichmann**, geb. von Hies. Herr **Rechtsanwalt Karl Grotz**, Breslau. Herr **Justizrath Robert Wilhelm Krenkel**, Leipzig.

Reise-Andenken
von 50 Pf. 1.— etc.
in grosser Auswahl.

Gelegenheitsgeschenke
— praktische Gegenstände —
zu billigsten Preisen.

Kaufhaus Führer,
Kirchgasse 48.

Rodherde, Rodherde,
eigenes Fabrikat,
in lackirter Ausführung schon von 25 Mk. an,
in Emaille- und Majolika-Bekleidung, combinirte
Kohlen- und Gasherde empfiehlt zu den billigsten
Preisen **Heinrich Weyand**, Frankstr. 14.
Bei größerer Abnahme, besonders den Herren
Architekten und Bau-Unternehmern
Vorzugspreise.
NB. Transport und Sichern der Herde
nach den umliegenden Ortschaften wird ebenfalls
nicht berechnet.

**Special-Gardinen
und Portièren-Handlung**
von
J. & F. Suth, Wiesbaden,
Museumstrasse 4, Ecke Delaspestrasse 3,
empfehlen ihr anerkannt grosses Lager
in allen Farben und Dessins bei billigen
Preisen. 6440

Eis. Flaschen-Schränke,
schwer, mit festem Schloss, für
50, 100, 160, 200, 300 Flaschen,
leichtere, zusammenlegb., von
Mk. 6.15 an. 8413

Conrad Krell,
Spec.-Mag. für compl.
Küchen,
Taanusstrasse 13.
Telephon No. 2095.

Natürlicher, reiner und haltbarer
Citronen-Saft.
Sorgfältig geklärt, nur aus der Citrone
dargestellter Saft,
per Flasche (Saft von 10—12 Citronen)
50 Pf.
Himbeer-Saft,
feinste Qual., aus Gebirgs-Himbeeren
gepresst, per Pfd. 60 Pf. und in Flaschen à 0.60,
1.—, 1.30. 6891

Drogerie Moebus, Taanusstr. 25.

Malaga, alter,
reiner Traubenwein, von directem Import, in
meinen Kellereien abgefüllt, 6826
pr. Flasche nur **Mk. 1.45.**
F. A. Dienstbach, Serderstrasse 10.

Bruch- per St. 4 Pf.,
Fleck- " 7 St. 10 Pf.,
Aufschlag- " Sch. 30 u. 40 Pf.
bei **J. Hornung & Co.,**
3. Riknergasse 3.

Junge Enten, gemästet u. zur
Bucht, 829
Knochenbrat à Centner 8 Mk.,
100% mehr Eier,
Zorjmuß à 100 kg 4 Mark
frei Haus stets abzugeben.
Bestellungen Krudstrasse 8, Part. rechts, oder
Kassanische Geschäftstracht, Dohbeim.
Vrische Ameisencier 1/2 Wt. 85 Pf. empfiehlt
Phil. Velte, Weberstrasse 54, Borsigstrassenhandl.

Hausmacher Eiernudeln
von unübertroffener Qualität werden
nur lose verkauft **per Pfund**
60 Pf. 8328
P. Enders,
Michelsberg 32.

**Special-
Teppich- und Gardinen-
Haus**

**9. Marktstrasse 9.
Rückersberg & Harf.**

Grösste Auswahl. — Billigste Preise. 6922

Hotel-Restaurant Friedrichshof. 7143
Freitag Abend:
Militär-Concert.
**Conditorei und Café
Carl Machenheimer,**
Telephon 2541. **Spiegelgasse 6,** Telephon 2541.
früher Hotel Nassau, Biebrich a. Rhein.
Specialität: Nussbund. 7061

Werden  Nur
jeden Tag **G. Weiner's**
frisch **Wiesbadener**
gemacht. **Haasmacher**
Eier-Nudeln
Garantie für nur Eier u. Mehl
ohne irgendw. Farbezusatz. 7011

(Nicht zu verwechseln mit von auswärts bezogenen Fabrik-Nudeln.)

Mauergasse 17
zu haben.
Telefon 2350.

Gummi-Schläuche,
nur vorzügliche, bewährte Qualitäten,
empfiehlt **P. A. Stoss,**
Taanusstrasse 2. Gummifabrikate. 6628

Neu eröffnet! **Telephon 432.** Neu eröffnet!
Luftkurort Bahnholz
bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (264 Mtr. ü. M.), 6815
Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kullmbacher Biere.
Restauration zu jeder Tageszeit. Der Besitzer: **W. Hammer.**

5 Minuten vom **Niedernhausen i. T.**
Bahnhof.
Villa Sanitas,
Familien-Pension. — Restaurant.
Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler und Touristen.
Prachtvolle Lage in waldreicher Umgebung u. Fernsicht auf die Höhen des östl. Taanus.
Reguläre Bahnverbindung mit Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Mainz etc. 7091


J. J. HÖSS
LADEN VISAVIS
dem RATHSKELLER

Telephon 173. Telephon 173.

Großer Massenfischverkauf.
Extra prima Schellfische, so frisch wie mitten im Winter, pro Pfd.
40—50 Pf., Cablian, ganze Fische, 30—40 Pf., Cablian im
Ausschnitt 40—60 Pf., Seehechte 40 Pf., ohne
Kopf und Gräten 60 Pf., Steinbutt (Turbot) 80 Pf. bis 1 Mk.,
kleiner Rheinfalm pro Pfd. 1.50 Mk. (kein gefrorener), Lachsforellen
1.50 Mk., Merlans 50 Pf., Backfische ohne Gräten 30 Pf., Matrelen
60 Pf., Rongé 60 Pf., Bratander 60 Pf., Suppenkrebse pro Pfd.
2 Mk., große Tafelkrebse pro Pfd. 2.50 Mk., Heilbutt 80 Pf. bis 1 Mk.,
feinste Matjes-Häringe 15 und 20 Pf. 7140

Taschen-Fahrplan des Wiesbadener Tagblatt
Sommer 1902
zu 10 Pfennig das Stück käuflich im
Verlag, Langgasse 27.

Gesangverein „Frohsinn“.
Sonntag, den 29. Juni, von 3 Uhr
ab, findet auf dem Turnplatz am Kugelberg
unter diesjähriges
großes Sommerfest
statt, wozu wir unsere Mitglieder nebst Familien,
sowie Freunde und Gönner des Vereins höchlichst
einladen.
Für ein gutes Glas Bier, Schinkenbrot etc.,
sowie anregende Unterhaltung durch Musik, Gesang,
Kinderspiele u. dgl. ist bestens Sorge getragen.
Der Rückmarsch erfolgt Abends nach 9 Uhr
mit Musik und Fackelbegleitung nach dem Vereins-
lokal „Zum Vater Jahr“, Röberstraße 3.
Der Vorstand.

Männer-Mehl,
Dohheimerstrasse 49a.
Teppiche in jeder Größe werden gefloht
und gereinigt. Bei nasser Witterung in geschügten
und luftigen Räumen. Abholen und Zurück-
bringen unter Aufsicht des Hausvaters **Müller.**
Bestellungen an denselben erbeten. F 214

„W U K“
Der beste und billigste Speisen-Zusatz
gibt Suppen, Gemüsen, Saucoen
Würze Und Kraft
zum
Wohl Unserer Küche.

Vertr. u. Engros-Lager Seerohrstr. 19, 11. 7142
W. Wittkopf, (50 Pf.) Dohheimerstr. 10, 1. 6300
Babenhausen empf. V. Deus, Koonstr. 8.
Pflanzengartenstr. 21, 1. 6300
Vornheim, Stangen, Garnituren à 5.50 Mk.,
Ball-Leisten 1.70 Mk., Kofetten u. Zusatzen sehr
billig Möbellager **G. Rübsamen,** Karstr. 5.

Zimmer-Closets,
vollständig geruchlos, in
allen Façons.
Bidets
in Holz u. Schmiedeeisen von
Mk. 10.50 an in grösster
Auswahl bei 8414
Conrad Krell,
Taanusstrasse 13.
Spez.-Magazin für compl. Küchen-Einrichtungen,
Rechts-Conjulent Arnold
für alle Sachen, Schwabacherstrasse 5, 1.
25-jähriger Thätigkeit.

Zu verkaufen oder zu vermieten:
Größeres Fabrikauwejen
in zukunftsreicher Lage, in nächster Nähe des im
Bau begriffenen Bahnhofs Wiesbaden, mit circa
4500 qm unbedauter Grundfläche, massiv gebautem
Wohnhaus und Fabrikgebäude (festes bestehend
in Barriere, ein Stock und großen Kellern mit
insgesamt circa 300 qm Flächeninhalt). In
diesem zwei Dampfessel, Dampfmaschine, Dynamio-
maschine, Aufzug, sowie sonst mit vielen Vorzügen
versehen. Ausserdem und vorzügliche Trinkwasser-
quelle im Fabrikterrain. Gelegenheitslich ist in
irgendeiner Zeit zu erträglichen Offerten unter
A. V. 969 an den Taabl.-Verlag. 6949

herra-Rad, sehr neu, preiswerth zu ver-
kaufen, tauchen **Geislerstr. 7, 1.**

Budel,
herrlich schönes Thier, tiefschwarz, 9 Monate alt,
prämiert, wegen Abreise sofort billig zu verkaufen.
Anzufragen am 11 und 8 Nachm. Abendsstr. 54, 1.

**Ausrangirte Herren- und
Damenkleider**
Röbel, Gold- u. Silberfaden etc. kauft zu
höchst. **Preisen Jul. Rosenfeld,** Rehgart-
gasse 33. Bestellungen bitte per 2-Pf.-Postkarte.
Grasmänen vorat Theil, Friedr. 45.
Junge Dame empfiehlt sich zur Hand- und
Nagelpflege. **Geislerstr. 10, Part.**

Auf 1. Hypothek,
gutes hiesiges Haus, werden ca. 60,000 Mk.
zu leihen gesucht. **Baldige Offerten** erbeten u.
L. A. 11 an den Taabl.-Verlag.
Streitl. Weidmann, t. a. Russ, t. Weich, a. a.
Zinsen u. Siderb. 1000 Mk. zu leihen. Gef. Off.
unter **L. B. 11** an den Taabl.-Verlag erbeten.
Wendstrasse 19, 3. (freundlich möblirtes
Zimmer (auf Wunsch mit Pension) zu vermieten)